

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

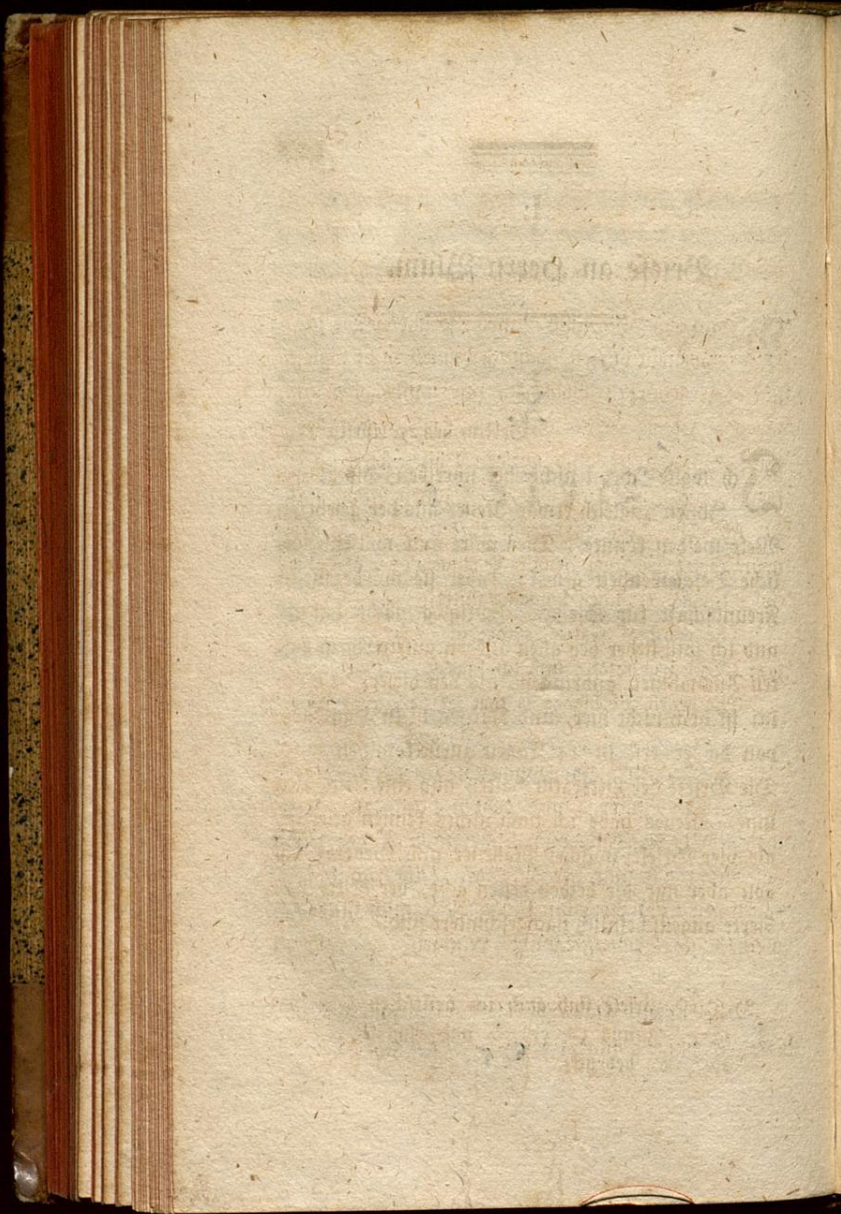
X. Briefe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2926

X.

B r i e f e.





I.

Briefe an Herrn Blum. *)

I.

Berlin, den 25. April 1761.

Ich wolte Ihnen nicht eher schreiben, als bis ich Ihnen zugleich etwas Neues aus der gelehrten Welt melden könnte. Dieß wäre nun wol eine löbliche Bescheidenheit gewesen, aber sie würde meine Freundschaft für Sie zweydeutig gemacht haben: und ich will lieber bey allen andern guten Eigenschaften Ausnahmen anbringen, als bey dieser. Zibolai ist noch nicht hier, und Moses ist in Hamburg, von da er erst in 14 Tagen zurückkommen wird. Die Briefe der Litteratur halten also eine kleine Zeit inne. Neues habe ich noch nichts kennen gelernt, als vier Briefe zwischen Nabener und Gellert; davon aber nur die beiden ersten acht, der dritte und vierte augenscheinlich nachgeschmirt sind.

Weil

*) Diese Briefe sind auch im deutschen Museum 1778, Julius S. 55. 56. und August S. 172. 175. 180. gedruckt.

H. D. S.

Weil Sie doch des Herrn Kaplans Rabe ver-
deutschen Talmud nicht leicht lesen werden; so will
ich Ihnen das Urtheil schreiben, das er in der Vor-
rede von unserm Moses fällt. Nachdem er dessen
ganze Rezension hat einrücken lassen, fährt er fort:
„Ich kann auf ihn anwenden, was ehemals von
Ben Maimon gesagt worden: Von Moses bis auf
Ben Maimon war kein Jude wie er, und so war
von Ben Maimon bis auf diesen Moses kein Jude
wie er.“

Alle diese Nachrichten sind noch sehr mager: ich
hoffe aber, daß sie sich in Zukunft gemästeter zeigen
sollen; ich müßte denn erst in Hinteln seyn, wo sie
sich in ratione inversa mit den fetten Schweinen ver-
halten werden.

Ich muß schlaffen, damit Sie meinen Brief noch
den Sonntag erhalten. Ich bitte alsdann, wenn
Sie mit dem Herrn Gause zusammen sind, einen
besondern Stuhl für meinen Brief hinzusetzen, der
mein Repräsentant seyn soll.

Um nicht undankbar gegen die göttliche Gnade
zu seyn, muß ich melden, daß sie mich bis jetzt
mit

mit * * * noch nicht heimgesucht hat: ob ich Sinder gleich zu verschiedenen malen zitterte, wenn Jemand an der Thüre war. Ich versichere Sie eines freundschaftlichen Zitterns, wenn Sie zu uns kommen. Grüßen Sie den lieben Gause. Adieu!

2.

Berlin, den letzten Juni 1761.

Als Herkuls Arm den Löwen erst erdrückte,

Der in Nemæens Felsen lag;

sprach er wahrhaftig nicht so weislich, als Sie sprechen: aber er hatte auch noch nicht mit Omphalen gesponnen, oder getanzt. Ich sage nichts darüber, daß Sie an der Musit keinen Geschmack mehr finden, nachdem Sie Küsse erhalten, die völligst die Göttin quinta parte sui nectaris imbuir; aber daß Sie den grossen Mann, wenigstens den berühmten, in der Geburt ersticken wollen, um in Berlin als Wollüstling zu leben: das ist zu viel. Schämen Sie Sich nicht, den Nymphen ähnlich zu werden, die, nachdem sie sich einmal haben versüßren lassen, die Geburt, die sie unter dem Herzen tragen, abtreiben, um nur desto wilder leben zu können? Wundern Sie sich nicht über diesen ernstn Ton! Wenn in des
Jüng:

Jünglings offnes, allzuoffnes Ohr strenge Töne wie Wasserbäche hineinstürzen, und jeden grossen Gedanken in seiner Seele wegschwimmen, ob sie gleich einiges Schilf und Rohr und vielleicht auch einige Blumen mit sich bringen; so muß man laut und furchtbar schreien, um seine Seele zu wecken, daß sie noch ihre besten Entschlüssen rette. Was sind zwanzig, dreissig Klöße, Jüngling! gegen den süßen Geschmack, in seine eigene, oder in eines Andern Seele Weisheit gepflanzt zu haben? Was ist der schönste Reihentanz mit seinen mährischen Verbindungen gegen die mannichfaltigen Verbindungen der Natur? —

In diesem Bombast würde Ihnen etwa W. . b. geschrieben haben; ich aber sage Ihnen ganz einfältig, daß wenn Sie in Berlin ruhig und gemächlich leben können, Sie immer in Berlin zu leben suchen sollen. — Leben Sie wohl, und lieben Sie mich.

3.

Minteln, den 25. Febr. 1764.

Fast möchte ich, wie Samuels Schatten in der Gruhe der Heye zu Endor sagen: „Warum hast du

du mich unruhig gemacht?" Ich dachte nach und nach meinen Freunden aus dem Gedächtnisse unmerklich auszugleiten, und in meinem Winkel von Westphalen zu vergessen und vergessen zu werden. Aber ich sehe, beides ist gleich schwer, wenn man es mit Freunden zu thun hat, die es nicht nach der weiten Bedeutung dieses Worte sind. Weil Sie es denn wollen, so erfahren Sie meine Schicksale, nicht die Ihrigen; erinnern Sie Sich aber, daß ich nicht lange reden kann: denn wenn die Sterne anfangen durch den Anbruch des Tages weggewischt zu werden, so ist meine Zeit vorüber.

Ich will Ihnen meine Reise blos nach den bekannten Männern, die ich an verschiedenen Orten gesprochen habe, erzählen. An den Städten kann Ihnen nicht viel gelegen seyn. Eine einzige Scene der Natur will ich Ihnen ein andresmal schildern: die Eisseen auf den Alpen in Savoyen, zu denen ich mit vieler Mühe und Gefahr hinaufgeklettert bin. Dieß ist das einzige, was ich der Natur zu Liebe an Bemühung übernommen habe. Das andre ist alles um der Menschen willen geschehen. „Entweder müssen die Alpen Könige, oder die Könige Alpen seyn:" sagt jener. Auch ich hätte müssen auf den Alpen

Alpen entweder der Dichter V., oder er an meiner Statt dort seyn. Was für ein Gemälde herauskommen würde!

In Kassel habe ich den Herrn Urkenholz, den weitläufigen Geschichtschreiber der seltsamen Christine, und ihren Verehrer, weil er selbst ein Schwede und sie selbst seine schriftstellerische Heldin ist, gesprochen. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er einer von den gutherzigsten und gefälligsten Gelehrten ist, die ich kennen gelernt; neque haec ultima laus est. Sie vermuthen leicht, daß ich in Frankfurt am Mayn, noch vor der Besichtigung des Römers und der Reichshistorie in Bildniß sen, den Verfasser des Herrn und Dieners aufgesucht habe. Auch mit diesem Manne, der seinem Vermögen nach von unsern gewöhnlichen Bücherschreibern entfernt ist, bin ich im Umgange sehr zufrieden gewesen; und ich habe, dünkt mich, in der Unterredung eben die Laune an ihm wahrgenommen, die seine Schriften auszeichnet, und die in seinen Gesichtszügen sehr fein und gleichsam in Miniatur ausgedrucket ist. Sein Bildnis vor dem ersten Theile seiner gesammelten moralischen und politischen Schriften ähnlicher ihm ungemein. —

Von

Von Frankfurt muß ich Sie einen starken Schritt bis nach Strassburg zu Schöpflin reissen, dessen Bibliothek mir eine Sünde gegen das neunte Gebot, die nur meine Verehrung für seine Leutseligkeit wieder büssen kann, zugezogen hat. Kein Professor lebt bequemer, als dieser Mann; vielleicht kein Gelehrter. Den Winter über giebt er Stunden. Im Sommer hält er sich an den Höfen von Mannheim oder Karlsruhe, oder in deren Gebieten an einem beliebigen Orte auf, wo er mit voller Murre Nachrichten aus dem Staube hervorzieht, die in ein Ganzes verbunden für die Nachwelt eine Geschichte werden. So hat er kürzlich seine Geschichte von Baden herausgegeben, und eine Akademie der Geschichtskunde in Mannheim angelegt.

Nähe bey Basel hätte ich einige Tage früher, als meine Ankunft gewesen, die meisten schönen Geister aus der Schweiz besammeln antreffen können; auch Gesnern den Dichter. Allein sie entgingen mir, und ich habe niemand als Iselin und die beiden Bernoulli auf dem Rückwege gesprochen. Iselin, dem mich Herr Moses aus Berlin in seinem Briefwechsel als einen Mitarbeiter der Litteraturbriefe bekannt gemacht, suchte, glaube ich, an mir der ganzen berlinischen Zunft Abbt's Werke 5ter Th. H seine

seine Verbindlichkeit zu bezeigen; und Daniel Bernoulli, dem ich nur eine Viertelstunde schenken konnte, nahm mich durch das Offne seines Betragens, durch das Herablassende seines Alters, durch das Treuherzige seiner Anrede so stark ein, daß ich beynahe, um in Basel zurückzubleiben, meine Reisegesellschaft verlassen hätte, die doch in der neuen Ehefrau eines englischen Agenten, der sie aus Overdün nach Utrecht führte, und ihrer Schwester, einem der sanftesten Mädchen bestund, und mit denen ich in einem Schiffe den Rhein herunterfahren sollte. — Von Tissot, Tronchin, Vernet, Voltaire, den Tübinger Gelehrten, und Schellhornen in Memmingen sollen Sie ein andresmal hören. Ich müßte thöricht seyn, alles auf einmal auszukramen. Herr Gause wird Ihnen diesen Brief, und meine Lebensbeschreibung von Baumgarten schicken. Ich sage weiter nichts davon. Lesen Sie! und wenn es nöthig, verurtheilen Sie! Vermuthlich wird sie noch irgendwo abgedruckt. — Ich warte mit Verlangen, Sie öffentlich zu sehen. Leben Sie wohl, und zweifeln Sie nie an meiner Freundschaft.

4.

Minteln, den 12. August 1764.

Ich bin einer ungemein grossen Nachlässigkeit gegen Sie schuldig. So viel erkenne ich; mehr kann ich nicht thun, ausser jetzt schreiben. Im Grunde ist's wahr, daß ich's hundertmal und jede Woche im Sinne gehabt; die Fortsetzung allein der kleinen Reisebeschreibung, die Sie verlangen, hat mich abgeschrecket. Ich will Ihnen geschwinde ein Stück davon geben, vielleicht alles, so lange ich noch in Arthem bin.

Tissot, der Verfasser des *Avis au peuple &c.* hat mir recht wohl gefallen. Er mag etwas schwächlich seyn, er nimmt es aber an, es noch mehr zu scheinen, als er es seyn mag. Dieß giebt ihm einige Aesferey, die aber nicht ganz unleidlich wird. Ich habe zweymal beym Prinzen Ludwig von Würtemberg, der sich in der dortigen Gegend mit seiner Gemahlin aufhält, und ein grosser Kenner und Liebhaber der Wissenschaften ist, mit Tissot gegessen. Er hat mich besucht, ich ihn wieder; oder eigentlich, ich ihn erst, und er mich wieder. Er wollte mich auch dem Herrn von

H 2

Zaller,



Zaller, dessen grosser Verehrer er ist, vorstellen. Ein närrischer Eigensinn aber von mir machte, daß ich denselben Tag als Zaller in Lausanne ankam, von dort abreiste. Ich traue es Tissot zu, daß er mit wahren Wohlwollen sein Avis geschrieben, welches wirklich dem Duche einen grossen Werth giebt. Ausserdem studirt er noch viel; und da er schwerlich über 35 Jahr alt ist: so vermuthe ich, wenn er das Leben behält, einen verdienstvollen Mann.

Von den andern lausannischen Gelehrten habe ich keinen besonders kennen gelernt. Lausanne und Geneve stehen gar nicht auf dem Fusse unsrer deutschen Universitäten. Es sind eigentlich nichts als Gymnasia illustra. Auch scheinen die Fremden, welche sich besonders in Lausanne aufhalten, gar nicht Studirens halber dort zu seyn. Wenigstens die Engländer gewiß nicht. Ich wüßte auch eigentlich nicht, was sie vornemlich da lernen wollten. In der Mathematik können sie allenfalls Privatissima da nehmen. Der Umgang ist ungemein leicht zu haben, besonders wenn man spielt und zwar mit den Damen, die meist alle gewinnen wollen und es größtentheils nöthig haben. Es sind viele Personen von Stande da. Im Durchschnitt aber herrscht im Paix de

de Vaux weit weniger Esprit als in Geneve. Das ganze Land hat auch immer das Ansehn einer eroberten Provinz, dessen Eroberer Aristokraten sind. Lausanne selbst ist arm, so bergicht angebauet, daß man von Strasse zu Strasse alle Wagen sperren muß, und eben nicht sehr wohlfeil. Man hat in Deutschland einen ausserordentlichen Begriff davon, wie glücklich die Kinder seyn würden, die man bey Zeiten dorthin zum Studiren schicken könnte. Ich denke ganz anders davon, und vermurthe in meinem Urtheile etwas gegründet zu seyn. Doch müssen hier und da noch einige Einschränkungen dazu kommen. Jemanden, der ausstudirt hat, kann ein Aufenthalt dort nicht anders als vortheilhaft seyn. Und doch wolte ich Kinder allensfalls eher nach Lausanne als nach Geneve schicken.

Tronchin hat alles, was ein Arzt haben mußte, der, nachdem er den Dauphin eingedügelt, eine Zeitlang der Leibarzt von allen pariser Damen nach der Mode werden; jeden — — —, jede Vapeurs hinter vornehmen Kopszeugen, und jedes Magenrücken unter reichgarnirten Vorsteckern kennen sollte. Er ist groß, sieht gut aus, hat Lebhaftigkeit, Wiß, Anstand, Glück, und ist vielleicht weniger gelehrt als



berühmt; wenigstens hat sein Traktat für la Colligue de Poitou, nach dem Urtheile der Kenner, eine Gelehrsamkeit voller Windkolik verrathen. Die Patrioten zu Geneve lieben ihn nicht, weil sie ihn als die Gelegenheit zu den Ursachen des Verderbens der Sitten mit ansehen. Denn er zieht sehr viele vornehme Pariser Kranke nach Genevè, die sich von Mr. Tronchin kuriren lassen wollen. Diese halten sich zu vielen Monaten dort auf, vertheuern zum Theil die Lebensmittel, und lehren die reichen Genever wie man zu Paris lebt; auch wie man denkt, — Gedanken die von denen eines Republikaners sehr verschieden seyn müssen.

Ich merke, daß ich Ihnen ein langes Wintermärchen zu erzählen anfangte. Und noch sind Aertztetage. Ich will denn für diesmal schließen. Sie sollen es doch noch erleben, daß die Genever Reise Geschichte zu Ende kömmt. —

Was sagen Sie von den neuen Werken? Dem König Salomo von Klopstock, oder der wahrhaften und langweiligen Geschichte von dem Gezänke eines reformirten Hofpredigers mit einem katholischen Hofkaplan. Denn ich behauptete,

Haupte, daß das Hauptinteresse des Stücks darin bestehe, wer von den beiden Schwarzröcken bey Hofe essen soll. — Was sagen Sie zu Lamherts neuem Organon? Welch treffliches Werk! — Was werden Sie von meiner Schrift sagen, die den kleinen Titel führt: Vom Verdienste? Hoffentlich wird sie auf Weihnachten herauskommen. Doch Sie haben sogar meine Lebensbeschreibung von Baumgarten gelten lassen. Sie tangten nicht zu den Literaturbriefen. Sie hassen noch nicht Vater und Mutter und Freund. Ich bin froh, daß jene Brochüre nicht wieder gedruckt worden. Ich sehe mehr und mehr ein, daß ich nichts von Baumgarten, das charakteristisch wäre, geleistet habe. Aber wie konnte ich? Es war das Geschäft der beiden ersten Tage, die ich wieder in Kinteln zubrachte, um mir die Aufhängegedanken zu zerstreuen. Nichts als Meiers Lebensbeschreibung hatte ich vor mir. Zum Glück hatte mir der Buchhändler als Makulatur ein Programm von Baumgarten zugeschiekt, und aus diesem nebst den Vorreden stopfte ich das magere Ding nur einigermaßen aus. Ich danke Ihnen für jeden Beytrag, den Sie mir dazu geben wollen.



Vor einem Monate schrieb mir Herr Gleim einen unvermutheten Brief aus Pyrmont durch einen Expressen — eine Einladung. Wer konnte es abschlagen? Ich ging, oder vielmehr, damit Sie mich nicht für gar zu armselig halten, ich ritt hin, sahe Gleim, trank aus der Hand eines Mädchens Pyrmonters Wasser; und blieb 29 Stunden in allem, die ich mit Gleim und seiner Nichte, des Probst Süßmilch Frau und Tochter und ihm selbst, ganz vergnügt zubachte; doch 8 Stunden für den Schlaf davon abgerechnet, die ich leider allein zubachte. Da ich wieder Berliner und Berlinerinnen sah, hüpfte mir das Herz; und ich war so schwach, daß, hätten es die Mädchen nur Eines Blickes werth gehalten, ich gleich besiegt gewesen wäre, so wie eine Festung, die der Feind inne hat, die aber von ihren Landsleuten belagert wird, in dem Wunsche eines jeden alle Stunden Schamade schlägt. Doch leben Sie wohl, lassen Sie was von Sich hören, und ziehen Sie als Autor vor mir auf.

5.

Bückeburg, den 9. März 1766.

Wenn Sie mich noch kennen: so haben Sie nicht zweifeln dürfen, daß ich Ihnen nicht sogleich antworten würde, sobald ich nur wußte, daß und wo Sie lebten. Aber die Leute, die auf dem Hellkon herumvagiren, sind auf den Posten selten zu erfragen. Von nun an werde ich Ihnen immer nach N. schreiben, und es darauf ankommen lassen, wo mein Brief Sie *inter nemora et salus*, oder bey einer *dulce ridente et dulce loquente* antrifft. — —

The worst of avarice is that of sense!

sagt Pope irgendwo; und ich sage:

The worst of silence is that of censure amongst
Friends!

Ich sehe Sie nun zwar, wie Sie den Kopf niederdrücken, und lachen, und denken (denn zum sprechen geben Sie Sich die Mühe nicht): der soll's doch nicht aus mir herauskriegen! Aber ich schiebe es Ihnen in Ihr Gewissen, daß Sie mich hindern, meine Schrift von Flecken zu reinigen.

Wenn mein jetziger Posten nichts zum Voraus hätte, als daß er mich von der unausstehlichen Pedan-

H 5

terey



teren der Universitäten, der niedrigen Scheelsucht der Lehrer, und der groben Dummheit der meisten Lernenden befreyte: so hätte er schon vieles. Allein er hat noch weit mehreres. Ich weiß zwar wol, daß jeder Stand seine Unbequemlichkeiten, und jeder Hof, so klein er auch seyn mag, seine schlüpfrigen Pfade und seine hämischen Neider hat. Sie können mir um desto weniger fehlen, da ich hier Distinktionen genieße, die kein einziger andrer Unterthan, nicht einmal einer von den Adlichen hat. Aber mich dünkt, es ist immer besser auf einer schönen glatpolirten Gallerie bey einer angenehmen Aussicht zu glitschen, als in einem dunklen Kreuzgange hin und her gestossen zu werden und sich zu besudeln.

Meine Stelle erfordert eigentlich folgendes; ich sitze bey der Regierungskonferenz, wo die Landesfachen vorkommen, die ohne Prozeß abgethan werden. Zugleich habe ich Session bey dem Konsistorium, welches sich monatlich einmal versamlet, wobey mir die Schulsachen besonders aufgetragen sind. Wenn im Rabinette etwas vorfällt, wozu mich der Herr brauchen will, es sey in loco, oder in Verschiekungen: so bin ich dazu verpflichtet. Uebrigens wohne und speiße

speise ich bey Hofe. Dleß wird Ihnen hoffentlich einigen Begrif von meiner Stelle geben.

Was die Welthistorie betrifft: so wird sie wol, wenn mir keine grosse Reisen dazwischen vorkommen, vor sich gehen. Zehn bis zwölf Bogen sind schon abgedruckt, und ich hoffe in der Messe die erste Hälfte des ersten Theils erscheinen zu lassen. Ob sie der Erwartung meiner Freunde entsprechen wird, weiß ich wirklich nicht; denn es ist eine schreckliche Arbeit, in Libyens dürren Wüsten jemanden an Italiens Orangengänge nicht denken zu lassen. Man schreibt sich noch dazu bey dergleichen Werken gar zu leicht selbst aus. Unterdessen man muß es wagen. Das Publikum wird sich bald erklären; und um meine Freunde hoffe ich es auch verdient zu haben, daß sie mir bey Zeiten sagen, wenn das Ganze nicht taugt. Alsdann kann ich abtreten ohne Schaden, und mich auf meine bloße Regierungsarbeit einschränken. Um von dieser noch Ein Wort zu sagen; so ist sie meiner Hauptleidenschaft und meinen Grundsätzen gemäß, nämlich in einem Posten zu seyn, wo man andern befehlen und helfen kann. Das erste ist vielleicht die Schwäche, das andre die Würde der Menschheit. Sehen Sie dazu einen Herrn, mit dem ich täglich

am



umgehe, der ein Meister in allen Wissenschaften ist, und dessen Seele einen solchen Schlag des Heroischen an sich hat, der für den Menschenkenner heut zu Tage eben so was seltenes ist, als für den Münzenliebhaber ein güldner Otho. Alles was ich auf dem Spiel habe, ist dieß, daß ich meinen Herrn verliere. Sollte es aber in einem Gefechte seyn: so hoffe ich nicht weit von ihm abzustehen. Sie sehen, mein Liebster! daß ich nach unsrer alten Freundschaft ganz offenherzig gegen Sie herausgehe; und Sie können mir also wol glauben, daß diese meine Freundschaft gegen Sie Zeit meines Lebens unveränderlich seyn werde.

In Ihren Gedichten sind unvergleichliche Stellen; aber ich wollte, daß auf zwey Vogen nicht alle mögliche Materien durcheinander wären. Dieß ist vielleicht nur ein whim von mir; aber es ist es nun einmal. Die schönen Stellen will ich Ihnen nicht andeuten, bis Sie mir meine schlechten anzeigen. Nun leben Sie wohl!

II. An



II.

An Herrn Kammergerichtsrath
Gause. *)

I.

Rinteln, den 10. November 1761.

Sie werden von unserm gemeinschaftlichen Freunde v. Rohr schon gehört haben, daß ich glücklich in Rinteln angekommen sey. Abenteuer sind mir eben unterwegs nicht aufgestossen, und ich habe mit keiner einzigen Windmühle gekochten, ob ich gleich deren eine ziemliche Anzahl gesehen habe. Rinteln ist ein Ort, der drey lange und ziemlich breite Strassen hat; alle Querstrassen aber sind sehr enge. Rings umher ist ein Wall, dessen eingefallene Brustwehren jetzt mit vielem Elfer wieder hergestellt werden. Zu welchem Endzweck, wissen vielleicht diejenigen selbst nicht, die es angeordnet haben.

*) Diese Briefe stehn gleichfalls im deutschen Museum 1778, Julius C. 57 — 66.

U. d. S.

haben. Dicht an der Stadt fließet die Weser, und muß ihr, wenn die Schiffe nicht, wie jetzt, zurückgehalten werden, vielen Vortheil wegen der Nachbarschaft von Bremen schaffen. Der Ort ist rings umher von einer Kette von Bergen umschlossen, die doch alle, in der Entfernung etwan von einer Stunde, die Aussicht nicht eingeschränkt, sondern vielmehr angenehm machen. Die Anzahl der Studierenden beläuft sich ohngefähr auf hundert und zwanzig; ihre Aufführung ist stille und gesittet, und auch ihr Fleiß scheint ganz gut zu seyn. Ich habe selbst in einer meiner Stunden über dreißig Zuhörer. Den Frieden habe ich auch hier nicht gefunden: *eadem belli facies; milites diversi; devastationes undique; querelae; voces lamentabiles; lucra iniqua; rei publicae pestes* *); *quid multa? undique homines armis et sine armis se destruentes invicem.* Bald hätte ich Ihnen vergessen zu sagen, daß die Häuser sehr schlecht gebaut, und folglich auch gute Zimmer sehr rar sind; welches mir eine große Annehmlichkeit des Lebens entzieht. Besser und sicherer aber wohne ich doch, als B. im ... Hause gewohnt hat. Der Umstand, daß ich anstatt 400 Rthl. sächsischen Geldes, wie ich vermuthet hatte, 533 Rthl. in Preussischen ³ ausgie-

*) Kommissarien und Lieferanten.

ausgezahlt kriege, erleichtert aber manches; und ist wegen der grossen Theuerung, die in manchen Stücken sogar die Berlinische übersteiget, auch nothwendig. Ihrem Hause versichern Sie meine dankbarste Hochachtung. Schicken Sie diesen Brief an Blum. Me ames quaeso.

2.

Minteln, den 24. April 1762.

Längstens hatte ich einen Brief an Sie fertig; weil ich ihn aber nicht für wichtig genug hielt, das theure Postgeld zu verdienen: so wartete ich immer auf Gelegenheit, ihn irgendwo einzuschliessen. Nach und nach kam er mir aus den Augen; und weil ein alter Brief und eine alte Jungfer gleich brauchbar und angenehm sind: so mag er nun ungelesen und unnütz seine übrige Zeit verleben, bis ihn sein Schicksal wieder zu dem Moder bringt, von dem er genommen ist.

Können Sie mir nicht Nachricht geben, wer die Ode an den Prinzen von Preussen bey seiner Durchreise durch Frankfurt gemacht hat? Ich habe in der Zeitung ein paar Strophen davon

davon gelesen, die mir gefallen haben. Ich mögte sie wol ganz sehen; und wenn die übrigen Strophen den gelesenen zusagen: so muß sie unser Blum gemacht haben, den Sie vor der Hand ganz freundlich von mir grüssen können.

Ich könnte Ihnen wol ein Gedicht schicken, das hier herausgekommen ist, und bey Gelegenheit des Abzuges eines treueifrigen Kirchenlehrers gemacht worden: aber Kintelsche Gesänge gehören nur für Kintelsche Ohren; ohngefähr so wie jedes Thier seine eigne Weise hat. Um Ihnen ein kleines Beyspiel von dem herrschenden Geschmacke zu geben: Ueber die genannten Reime ward mein Urtheil verlangt, welches ich ablehnte. Hierauf: O! Sie haben die schönen Verse wol selbst gemacht. — Stellen Sie Sich vor, wie man sich freuen muß, daß einen die Leute für fähig halten, elendes Zeug zu schreiben, und für bescheiden genug, es nicht gestehen zu wollen.

3.

Kinteln, den 2. März 1763.

Ich muß Ihr letztes Schreiben vom 4ten Februar, darin ich die Versicherung über die aufs späteste
in

in 14 Tagen zu erwartende Berichtigung meiner Angelegenheit *) erhielt, noch einmal aus dem Monat März beantworten, ehe diese Versicherung, wenigstens zu meiner Wissenschaft, in Erfüllung gegangen. So aufrichtig ich Ihnen für die Bemühung danke, womit Sie mir die Hindernisse, die bis auf den ersten der gedachten Termine vorgefallen, erklärter; so wenig ich Ihnen, oder sonst Jemand von denen, die sich für mich interessieren, zur Last etwas darinn aufbürden kann: so müssen Sie mir doch das Geständniß erlauben, daß ich durch diese jetzt schon mehr als vierteljährige Verzögerung, besonders da sie dem nahen Ostern fast auf die Schultern zu stehen kömt, sehr in Verlegenheit gesetzt werde. Da es fast unmöglich wird, bey so bewandten Umständen meinen Abschied zu rechter Zeit zu erhalten, meine andern Angelegenheiten dem gemäß einzurichten, und von Hause aus die nöthigen Briefwechsel zu bekommen: so sehe ich gegenwärtig nicht ab, wann ich meine Reise antreten kann, die nach dem Willen meines Vaters keinesweges durch Holland, sondern wenig:

*) Die Angelegenheit war, daß A. nach Frankfurt an der Oder als Professor an Baumgartens Stelle kommen sollte. A. d. S.



wenigstens nach Geneve, wo nicht nach Frankreich soll gerichtet werden. Diese Willensäußerung stimmt ohnehin mit meinem schon vorher geänderten und jetzt neuen Vorhaben überein.

Ob ich aber nach diesem mir verursachten Jauern mein Wort so genau werde halten können, um ganz gewiß auf Michaelis bey Ihnen zu seyn: dürfte wol die Zeit erst entscheiden, und wo nöthig, entschuldigen. Sie sehen, daß ich noch immer in dem Wahne spreche, als ob die ganze Sache von der einen Seite schon so bestimmt und feste wäre, als sie es mit mir seitdem geworden ist. Sollten aber Hindernisse vorgefallen seyn, die den ganzen Entwurf umgekehrt hätten, den ich bisher für vortheilhaft für mich angesehen habe und immer so ansehen werde, da er mit meinen Wünschen und Neigungen, mit meinen Freunden an der nämlichen Neglerung in der Nähe Theil zu haben, so sehr übereinstimmt: so muß ich dieß Einzige bitten, mich von Allem ohne Scheu und bald zu benachrichtigen. So schmerzlich mir es auch fallen würde, die ganze Landschaft, die mit der Gegenwart meiner Freunde belebt, sich mir immer mehr und mehr zu nähern schien, wieder aus den Augen zu verlieren, und meine Freunde zu meinen

Träu-

Erkännten rechnen zu müssen: so würde ich mich doch mit dem freudlosen Gedanken zu beruhigen suchen, daß ein Soldat, der auf seinem angewiesenen traurigen Posten mit Treue stehen bleibt, in seinem Stande eben so viel Verdienst erwirbt, als der Adjutant, der im Hauptquartiere seine Dienste verrichtet.

Entschuldigen Sie mein Stillschweigen in Absicht auf unsern gemeinschaftlichen Freund Blum bey ihm so gut als Sie können, und besser als ich es jetzt kann, aber nicht besser als er es thun wird, wenn er sich nur an meine zweifelhafte Stelle setzen will. Grüßen Sie meine übrigen Freunde. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, Ihnen selbst aber als Ihren aufrichtig verbundenen u.

4.

Rinteln, den 29. März 1763.

Den Abend vor meiner Abreise nach Osnabrück erhalte ich Ihren Brief, den ich nun, um Ihnen meinen Entschluß zu melden, in höchster Eil beantworte. Ich denke nun von Kassel aus Erlaubniß zu einer Reise nach Hause zu erhalten; und erhalte ich sie: so gehe ich geraden Wegs nach Geneva; möge alsdann mein Schicksal wollen, daß ich nach



Minteln oder nach Frankfurt zurückgehe. Daß mir die Verzögerung höchst verdrießlich sey, wissen Sie, und empfinden Sie Selbst, wie Sie sagen. Ich brauche also nichts hinzuzusetzen. Bald werde ich aber gläubisch, und denke, daß es im Rathe der Vorsicht nicht beschlossen sey, mich in Frankfurt zu haben. Aller Vermuthung nach, bleibe ich in Osnabrück den ganzen Monat April hindurch, halte mich, gesetzt daß mir die Reise zugestanden wird, noch 14 Tage in Minteln auf. Wer weiß, ob binnen dieser Zeit nicht etwas fest gesetzt wird? Wenn ich glauben könnte, daß Sie zur Beschleunigung etwas beizutragen vermögten: so würde ich Sie bitten es zu thun, aber ich fürchte, nach der Abwesenheit des Geh. R. Buchholz ist dieses nicht möglich; es müste denn Ihr Herr Vater mit dem Minister von Dankelmann zu sprechen kommen. Schreiben Sie immer bald wieder, und adressiren Sie mir nach Minteln. Ihre Briefe sollen doch ankommen bey Ihrem ganz eigenen —

5.

Minteln, den 15. Christm. 1763.

Nach geendigter Wanderschaft, die ich bis zu den hohen Gipfeln der Alpen ausgeführt, wo ewiges Eis in ganzen Seen daliegt, bin ich wieder in Ruhe

Nahe zu Ninteln, und fange an meinen Freunden mich wieder bekannt zu machen. Auch Ihnen gebe ich dieß Zeichen meines Lebens, und hoffe, daß es Ihnen lieb seyn werde. Ich hätte es Ihnen eher geben können; allein ich zweifelte, daß meine Briefe das starke Porto werth seyn dürften, das Sie doch für deren weiten Lauf hätten bezahlen müssen. Und was hätte ich Ihnen Neues oder Merkwürdiges geschrieben? Denn dergleichen etwas hätten Sie doch erwartet. Vielleicht eben das, was Sie längst wußten!

Daß Ihre Demofelle Schwester den Herr Trost glücklich mache, das habe ich aus Hrn. Brandhorst letzterem Schreiben erfahren. Sie werden mich leicht, nicht nur unter die Gratulanten der grossen Anzahl, sondern auch, wie ich mir schmeichle, unter die vom engeren Ausschusse, bey einer solchen Gelegenheit rechnen, da ich Ihrem ganzen Hause so vieles Wohl anzuwünschen schuldig bin. Ich würde selbst an unsern gemeinschaftlichen glücklichen Freund geschrieben haben; aber ich glaube, daß die ersten Wochen der Ehe, wie die Feiern der Geheimnisse der bona Dea sind, wo nicht einmal die Freundschaft in Manneskleidern erscheinen kann, ohne sie zu stören.



Den Ausgang meiner mir von Berlin aus angetragenen Veränderung habe ich auf der Reise erfahren, wo er mich gar nicht mehr beunruhiget hat. Ich hatte meinen Plan so eingerichtet, daß alles Vorhergehende statt haben konnte, ohne durch diesen Ausgang, er mochte fallen wie er wolte, verändert zu werden. Ihnen bin ich unendlichen Dank schuldig für die Proben der ächtesten Freundschaft, die ich von Ihnen bey dieser Gelegenheit erhalten habe, und die ich Ihnen erwidern zu können wünschte.

6.

Minteln den 25 Horn. 1764.

Das Gewissen scheint uns zu gleicher Zeit gerührt worden zu seyn. Das wechselseitige Zu- und Kommen unsrer Briefe ist ein Beweis, daß der Grund unsers Stillschweigens nicht in einem verlöschten Andenken, sondern in einem zufällig verhinderten Ausbruche desselben gelegen habe. Und dieß rechtfertigt uns beiderseits. Unser gemeinschaftlicher Blum hat mir seitdem zugeschrieben; und ich lege Ihren Briefen, darinn Sie vermuthlich von mir zuweilen mit ihm sprechen, einen Theil des Verdienstes dieser Zuschrift

Schrift bey, indem ich den andern und größern allerdings seiner Freundschaft für mich ertheile. Er hat mich ersucht, meine Antwort Ihrem Briefe, des sichern Ueberkommens wegen, anzuschließen. Ich thue es, weil ich Ihre Bewilligung leicht voraussetzen kann; und ich thue noch mehr: denn ich lege Ihnen eine Lebensbeschreibung vom Frankfurter Baumgarten bey, die ich in unsre hiesigen Anzeigen eingerückt habe. Wenn Sie dieselbe des Durchlesens gewürdiget: so überschicken Sie sie an Blum. Er ist über die Meiersche Lebensbeschreibung im Zorne; vielleicht dient ihm die meinige dazu wenigstens, den Gegenstand seines Zornes zu ändern. Was ich in der vorausgesetzten Einleitung von Meiern gesagt habe, hat bey einem solchen öffentlichen Blatte, dessen Wertheldigung und Besorgung nicht von mir allein abhängt, der Professurwohlstand unumgänglich erfordert. Die Sprache der Litteraturbriefe ist nicht allenthalben gäng und gebe. Sie werden bey Vergleichung der beiden Lebensbeschreibungen finden (angenommen, daß Sie Sich zurückerinnern, oder beide zusammen lesen), daß ich bey Baumgartens letzten Stunden z. E. das Kreuzschlagen in die Luft, und die Rede: „Wer mit mir von Gelehrsamkeit spricht, ist mein Feind,“ weggelassen habe. Aus

guten



guten Gründen, wie mich dünkt; ich hätte Baumgarten wegen des letztern widerlegen müssen, oder er wäre meinen Lesern verächtlich geworden wegen des erstern. Denn mir selbst macht diese Simagree einen starken Verdacht über die Aufrichtigkeit seines letzten Betragens *). Meine Arbeit wird entweder besonders, oder in den Berliner Briefen gedruckt erscheinen. Denn in den Mintelschen Anzeigen gedruckt seyn, ist so gut als im Manuscript liegen.

Ich beschäftige mich jetzt mit der Geschichte, und habe lehtthin, welches ein Wunderzeichen ist, sogar ein Kompendium Juris publici durchgelesen. Doch was bekümmert man sich in der Residenz, nahe bey den Pallästen der Könige um das, was in dem Winkel einer wenig bekannten Provinz geschieht! — Brandhorst hat mir den Tod der Madam. S. gemeldet, und ich gestehe es aufrichtig, ich bin sehr davon gerührt worden. Leben Sie wohl, und empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, nach allen Ihnen bekannten Empfindungen der Hochachtung und Freundschaft.

*) Man sehe das Fragment eines Briefes von A., gedruckt im 4ten Theil S. 239. in der Note.

A. d. S.

III. An

III.

An Herrn Kanonikus Gleim.

I.

Minteln, den 30. Brachm. 1764.

Vor vier Tagen erhalte ich einen Brief von Nicolai aus Berlin, an dessen Rande die Worte stehn: „Herr Gleim wird Sie von Pyrmont aus besuchen.“ — Wie soll mir das widerfahren, sagte ich; sintemal ich von keinem Vergnügen hier weiß! Indessen freuete ich mich; und suchte als ein junger Philemon meine Honigscheiben, oder wenn Sie lieber eine fette Stadtaus als eine erdichtete Goethe seyn wolten, suchte wie die gasifreye Feldmaus, meine Schinkenschwarten zusammen, um Ihrem stolzen Zahne zum eckeln Anbiss etwas zu thun zu geben. Nun wollen Sie nicht kommen; also will ich zu Ihnen kommen. Nichts natürlicher, und auch philosophischer! Das Vergnügen wächst so dünne, daß man ihm wol drey Meilen nachgehen kann.

„Meine

„Meine Reise soll mir auch sonst nicht fruchtlos seyn,“ meynen Sie. — Ich erkenne daraus den Mann, der an mich schreibt,
qui miscuit utile dulci.

Den Tag meiner Ankunft kann ich Ihnen nicht anders als zweyhödrecht bestimmen. Entweder reise ich nächsten Montag früh aus, und denke um die Mittagszeit gegen ein Uhr bey Ihnen zu seyn — dieß hängt von einem Feiertage ab, den ich erwarte — oder ich reise Freytag Nachmittags, und bin des Abends bey Ihnen, um Sonntag darauf wieder wegzugehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Einladung, und wünsche Sie als einen von denen Krüppeln anzutreffen, von denen jedes schöne und zärtliche Mädchen sagt: nöthige ihn herein zu kommen.

2.

Rinteln, den 4. Heum. 1764.

Ich schreibe es Ihnen, wie eine wichtige Nachricht, daß ich noch an dem Abend, an dem ich aus Pyrmont abgereiset, glücklich in Rinteln angekommen bin; und zwar ohngefähr halb neun Uhr. Empfangen

pfangen Sie abermals von mir einen herzlichen Dank für das Vergnügen, das mir Ihr Umgang, für die Zufriedenheit, die mir die Versicherungen Ihrer Freundschaft, und auch für das Angenehme und Vortheilhafte, das mir die erworbenen Bekanntschaften gewähret haben. Ich verschreibe Ihnen dafür meine Ergebenheit, und wünsche Ihnen alles Gute.

Mein Gewissen beißt mich um die Brochure von Zamann, die ich Ihnen so gewaltsam weggenommen. Nachdem ich sie durchgelaufen — wie eine dürre Stätte, darinn ich nur selten einen Tropfen Verstandes zur Labung gefunden: so schliesse ich sie hier wieder bey.

Dazu lege ich Baumgartens Leben, davon ich mit Ihnen gesprochen. Ich war erst Willens es drucken zu lassen, (den gegenwärtigen Druck, der niemand bekannt wird, sehe ich nur für eine leserliche Handschrift an); allein meine Freunde haben mich davon abgerathen, weil eben nichts besonders darinn geleistet wäre. Wenn Sie gerade gar nichts zu thun haben: so lesen Sie es einmal durch; und dann in zweyen Worten Ihr Urtheil. Die Einleitung

tung müßte bey einem andern Drucke ganz wegsalen, und, die erste Periode der Lebensbeschreibung geändert werden, weil diese Periode fehlerhaft ist.

Ihr Gespräch mit der deutschen Muse hat mir ungemein gefallen. Der Anfang bedünkt mir unverbesserlich, und ich finde keinen Fehler daran, als daß es zu kurz ist. Das Lob des Landlebens hat Gleimsche Schönheiten. Einige Zeilen verstehe ich vielleicht nur nicht nach Ihrem Sinne, weil es mir scheint, daß daran etwas auszusetzen sey. Unter andern ist diese:

Ich David, Er Anakreon,
wie der Homerskopf auf der berliner Ausgabe von
la mort d'Abel par M. Huber.

Das lateinische Zeug, was noch in diesem Pakete liegt, wird Herr A. die Gültigkeit haben, mit sich nach Berlin an Hrn. Moses zu nehmen,

Mein theuerster Freund, ich will Ihre Augen und Ihre Gedult nicht mißbrauchen. — Vereuen Sie es nicht, mir Ihre Freundschaft geschenkt zu haben. Vielleicht erhalte ich noch zwey Worte von Ihnen aus Pyrmont mit der Uebersetzung des North-
Brion,

Briton, die ich dort zu kaufen vergessen habe. Empfehlen Sie mich Ihrer guten Gesellschaft aufs an gelegentlichste, und leben Sie recht wohl.

3.

Minteln, den 8. August 1764.

Meinen Wünschen gemäß sind Sie jetzt wohl und vergnügt in Halberstadt, wo dieser Brief Sie aufsucht. Denn um es aufrichtig heraus zu sagen, ich bin nicht willens den Briefwechsel, den Sie so gütig in meiner Nachbarschaft mit mir angefangen haben, mit Ihrer Brunnenkur zu schließen. Oder rechnen Sie meine Briefe zu denen Dingen, die Sie sich in Westphalen haben müssen gefallen lassen? Ihr letztes Schreiben aus Pyrmont an mich, wird mir durch die Sünde gegen die Medtzin (und diese Sünde klebte dran) um so viel theurer — und dieß scheint die Natur aller sündigen Günstbezeugungen zu seyn.

Ich habe seitdem mit einer verdrießlichen Arbeit meine Zeit verborben, nemlich Manuscript erst durchzulesen, und dann die Abschrift eines Idioten davon wieder zu überlesen, kurz, wie ich fürchte, mehr davon zu lesen, als jemals Andere thun werden. —
Gute

Gute Sachen habe ich doch auch gelesen; unter andern der Frau Karschin Gedichte, mit denen ich meistens sehr zufrieden bin. Hätte ich aber eine Rezension davon gemacht; so würde ein Fehler nicht ungerügt geblieben seyn: dieser, daß sie oft bloß um des Reimes willen die Konstruktionsordnung der Sprache ändert. Diesen Flecken hatte die Gottschedsche Schule von unserer Dichtkunst abgewiesen. Unsere guten Dichter, die Hagedorne, Gellerte, Glucke, Uze, und die übrigen Wenigen sind seitdem immer davon frey geblieben. Weh uns! wenn auch die Gottschedianer in diesem Stücke, wie in einigen andern uns wieder nützlich werden! Soll eine zweyte Sündfluth kommen, die das schlechte wegspült, aber auch lange nachher noch allen Gartenfrüchten einen wässerichten Geschmack giebt? — Von Klopstocks Salomo habe ich nicht das Herz zu sprechen; ich traue mir selbst nicht recht. *)

Ich sage noch zwey Worte über Ihre Gültigkeit gegen mich, in diesem Brief. Alle Entwürfe, die Sie mich betreffend machen, nehme ich als Beweise Ihres guten Herzens an, das Sie antreibt, allen zu dienen, welche das Glück haben, Ihnen näher bekannt

zu

*) E. Briefe 2ter Th. S. 263. A. d. H.

zu werden. Trauen Sie mir nur die Tugend der Dankbarkeit zu, davon ich Ihnen freylich noch nichts, ausser in Worten, zeigen kann. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und Gewogenheit. Von Ihrer zurückgelassenen Gesellschaft habe ich seitdem gar nichts mehr gehört. Empfehlen Sie mich dagegen Ihrer mitgenommenen, und leben Sie wohl.

4.

Minteln, den 11. Herbstm. 1764.

Ich habe auf Ihren letzten Brief meine Antwort verzögert, weil ich erst unschlüssig war, ob ich sie nach Halberstadt oder nach Berlin schicken sollte. Diese Unschlüssigkeit könnte noch fortdauern; ich will aber einer von den beyden Chalen den Druck geben, und schreiben.

Nach dem Schmerze, den ich über die Nachricht von Ihrer Krankheit empfunden, habe ich die Hoffnung, Sie gebessert zu wissen herbeigerufen, und meinen stillen Wunsch für Ihre Gesundheit abgeschickt. Wenn Ihr kurzer Aufenthalt in Westphalen die letztere Krankheit Ihnen zugezogen hätte: so würde mir dieß Land gewis noch abscheulicher seyn, als es schon ist.

Mein



Mein Urtheil über die Gedichte der Frau Kar-
schin ist kurz dieses; daß ich erstaune, wo sie, ausser
den vielen glücklich getroffenen Empfindungen, die
grosse Menge belesener Ideen hergekrlegt, und so-
gleich ganz glücklich mit jenen in einen Zusammen-
hang hat zu bringen gewußt. Allein ausser der Ab-
sicht, ihr Geld zu verschaffen, würde ich fast die mei-
sten Stücke dem Drucke verweigert haben; weil sie mir
nicht das Runde, Ausgefeilte zu haben scheinen, das
drey ganze Bücher lauter Oden erträglich machen muß.
Denn es ist ein langweiliges Lesen um lauter Oden,
so wie ich das schönste Mädchen nicht drey Stunden-
lang um mich herum Menuete mag tanzen sehen.
Unter die größten Dichter würde ich sie noch weniger
setzen. Was die Verwerfung der Konstruktion be-
trifft, so will ich meine Gedanken kurz herausfagen.
In der Setzung einer Sprache ist viel Willkührli-
ches, aber nach und nach gewöhnet sich das Ohr an
etwas festes. Wenn etwas ungewohntes dieß Ohr
befremdet, so muß kein Verdacht bleiben, daß der
nehmliche Gedanke auf die gewohnte Art ohne Ver-
lust des Nachdruckes hätte können vorgetragen wer-
den. — S. 119 steht:

Als Klaudius Marcel den Gallier warf nieder.
Mein Ohr ist gewohnt an niederwarf; und ich
kann

kann mir nicht vorstellen, daß warf nieder nachdrücklicher seyn sollte, als niederwarf. Denn legen Sie nur einigen Accent auf die erste Sylbe: so werden Sie gewis den Nachdruck, den man etwa dem ersten andichten möchte, in dem andern finden; und so bey mehreren. Wäre die Frau Karschin vor zweyhundert Jahren gekommen, so sagten wir vielleicht nun alle warf nieder; aber nun mag sie sich nach uns richten. — Das Exempel aus dem Opiz *) hat mir gerade nicht gefallen, mir scheint es fehlerhaft; und darnach wollte ich fast alle erzwungene Reime in den Kirchenliedern retten. Den Preussischen Grenadier setzen Sie mir nicht auf die Seite! Dieser brave Bursche versteht das Romando zu gut,

als

- *) Dieß zur Entschuldigung angeführte Exempel war:
 Ich lernte: täglich was aus meinem Leben nehmen
 So nicht darein gehört, und die Begierden jäb-
 men;
 Und fragte nichts darnach, ob einer, der sein
 Land
 Das Ehrgeiz übergiebt den Feinden in die Hand,
 Und mit dem Eide spielt, mit Sechsen prächtig
 führe,
 Und, wenn er lüge schon, bey seinem Adel
 schwüre.

Opiz, Zlatna B. 461 — 466. A. d. S.

Abbt's Werke 5ter Th.

R



als daß er einen Fehlgriff machen sollte. Wenn er was besonders vornimmt, so ist er wie der Vornann am Flügel; er behandelt sein Gewehr mit mehr Wendungen, aber niemals falsch, und so wird er für Andere das Muster. Ich werde die Frau Karschin zwischen Privatwänden, das heißt, so lange ich sie bloß für mich lese, immer als eine außerordentliche Frau bewundern; aber wenn ich von ihr in der Geschichte der Nationaldichter, nach ihren gedruckten Werken zu sprechen hätte: so würde ich ihr vor jetzt noch gewiß nicht den obersten Rang anweisen. Doch dieß mag unter uns seyn. Ich kann mich irren, wie ich überhaupt in meinem Glauben an die Dichtkunst nicht ganz lauter bin. Dieß weiß ich immer, daß ich als ein kleiner Knabe Gleimen bewundert, daß ich ihn bald nachher unter unsre besten Geister sehen gelernt, und daß ich endlich so glücklich geworden, mir etwas von seiner Aufmerksamkeit zu erwerben. Und hierum bitte ich Sie noch ferner, mit der Versicherung meines dankbarsten Gefühls derselben. Leben Sie wohl.

VI.

An den verstorbenen geheimen Rath
Kloß. *)

I.

Kinteln den 29ten Winterm. 1764.

Ihre Zuschrift ist mir heute zugeschickt worden, und hat mir das Vergnügen gemacht, welches ein unvermuthetes Glück allemal zu erwerben pflegt. Ich nehme mit Dank und mit Freuden die Freundschaft des Herrn Professor Kloß an, deren Anerbieten ich, wie die Erfüllung eines alten Wunsches betrachte; und mit vollem Rechte so betrachten kann. Denn ich bin mir bewußt, daß ich schon vor beynah vier Jahren, meine Hochachtung vor Ew. Wohlge. gefaßt und ungeheuchelt bezeuget habe. Wo aber erst Achtung für einen Mann in der Brust sich zetget; da braucht es nur eine kleine Aufmunterung, um sie in Freundschaft zu erweichen.

R 2

Am

*) Kloß hat diese Briefe auch in seiner deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften abdrucken lassen.

H. d. S.



Am Ende des 18ten Theils der Berliner Briefe werden Sie finden, daß der eifrige und gelehrte Lutheraner Herr M. Ziegler mir die Ehre erweist, mich zu einem Legionsteufel von gleichem Range mit Ew. Wohlgeb. zu machen. Da wir also doch in der Zieglerischen Hölle, dereinst bey gleicher Hitze neben einander brennen sollen; so lassen Sie uns erst hier noch einander herzlich gut sein, um alsdenn das beiderseitige Elend wenigstens durch einen freundschaftlichen mitleidigen Anblick einer dem andern zu erleichtern. Dieß ist zwar eine traurige Aussicht, von der unsere Freundschaft anfangen soll; doch sie ist Gottlob! nur in einem elenden Zeitungsblatte vorgemalt, und die Mäusen sollen uns hoffentlich bessere Vorzeichen verschaffen.

Ich betrachte die Vereinigung zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, *) wozu Sie mich einladen, als eine Ehre, die Sie mir erweisen, und größer als ich sie verdiene; denn ich bin von schwerer lateinischer Zunge, und zu eifersüchtig, um mich als den einzigen Gothen oder Vandalen unter Römern zu zeigen. Ich kenne die Einrichtung der Schrift überdieß noch nicht; denn ich lebe an einem Orte, wo kein Buchladen ist, und kriege also alles Neue, wenn

je

*) Zu den Actis literariis.

H. v. S.

je noch, um ein halbes Jahr später als Andere zu sehen; Arbeiten von einer ähnlichen Art, halten mich noch auf eine Zeitlang angebunden. Sie Selbst können daraus abnehmen, daß ich zaghaft und mit Mühe zu der Ehre mich werde hindrängen können, mit Männern die ich hochschätze in Gesellschaft zu stehen. Aber was ich zur Befriedigung Ihres Verlangens thun kann, soll geschehen; denn es wird ohnehin immer nöthiger, dem Rehergeschrey einiger Leute mit vereinigten Kräften zu widerstehen.

2.

Hinteln den 9ten Horn. 1765.

Ich bedaure die Verdrüßlichkeit, welche Ihnen Dummheit und Neid erregt haben. Das akademische Leben hat gewiß äussere Vertheidigungen nicht nöthig, um den Ueberdruß, den es oft erregt, bis zum Ekel zu vergiften. Auf jeder Universität scheint beinahe die Verordnung von oben zu ruhen, daß eine Sammlung von Köpfen und Herzen da ist, über die man sich wundern muß, ohne sie bewundern zu können, und von denen man sich entfernt halten muß, um sie nicht zu verabscheuen.



Unserer Juristenfakultät würde ich Glück wünschen, wenn ihr die Ehre zuwüchse, Ihnen den Gradum zu ertheilen.

Ich habe von Herr Basedows Streitigkeiten gehört, ohne irgend eine der beiderseitigen Schriften gelesen zu haben. Herr Basedow wird hoffentlich finden, daß es besser sey in die Hände sündiger Litteraturschreiber zu fallen, als in die Hände heiliger Götzen. — Der Herr von Moser hat in seinem zweyten Theil vermischter Schriften, den Litteraturbriefen mit dürrern Worten gehässige und feindselige Absichten gegen die christliche Religion Schuld gegeben; warum? weil wir den ersten Theil dieser Schriften nicht sehr gelobt haben. Ich hege eine starke Vermuthung, daß wir den 2ten Theil noch weniger loben werden; und denn kann uns nichts geringeres, als der Atheismus Schuld gegeben werden.

Auf Ostern, denke ich, wird eine kleine Schrift etwa ein halbes Alphabet stark, von mir herauskommen, deren Titel ist: Vom Verdienste. Da ich darin einiges ganz dreist hingeschrieben habe, so erwarte ich die ganze Wuth der Scheinhelligen. Mit gegenwärtigem Briefe schicke ich Ihnen zugleich eine Lebens-

Lebensbeschreibung von Baumgarten, die gegen alles Vermuthen in Halle herausgekommen ist. Ich hatte sie im Jahr 1763 in unsere hiesigen Wochenblätter eingerückt; und nun erscheint sie Anno 1765 besonders. Der hallische Censor hat eine Stelle, wie ich sehe, weggestrichen, die auf der 3ten Seite nach dem zweyten Striche hätte stehen sollen, und so lautet: „Und „die Abneigung gegen dieselben, für das unerträglichste Zeichen der Sinnesänderung angesehen „würde. Ueberhaupt stellt diese Periode ein Gemälde des Lächerlichen auf, das Halle diesmal „eigen ist. Es verlohnet sich auch jetzt noch der „Mühe zuzusehen, wie durch Veranstaltung einiger „Theologen, der Philosoph als ein Gottesläugner „zum Lande heraus gejagt wird, weil er nur einen „aber desto festern Beweis vom Daseyn Gottes gegeben, und als ein Feind der Tugend und Moral „verabscheuet wird, weil er historisch angerühmt „hatte, daß Confucius sehr gute Grundsätze darüber „vorgetragen habe.“ Diese arme Stelle ist vertilget. Es ist ein artiges Volk um die Censoren in Halle und Leipzig! *)

R 4

Wenn

*) S. den 4ten Thl. S. 218. Die Stelle steht dort anders, als sie hier gelesen wird; weil nemlich das Leben



Wenn der Brochure in den Göttingischen Anzeigen mit zweyen Worten erwähnt würde, müßte es mir lieb seyn, da sie doch nun einmal bestimmt ist, das Tageslicht auf ein Jahr lang etwa zu sehen. —

Ich hatte mir vorgenommen, den Tacitus einmal in meinen alten Tagen zu übersetzen, und mich unterdessen an einigen seiner Stellen zu üben. Allein es giebt rüstigere Leute, als ich bin. Im Messkatalogus finde ich, daß auf nächste Ostern Tacitus sämtliche Werke verdeutschte herauskommen sollen. Glück zu! Unterdessen will ich doch noch über meinen Tacitus ein paar Fragen an Sie thun: 1. Ob Sie meinen Einfall billigen den ich in den Briefen der Literatur kund gegeben habe, daß die verdorbene Stelle *) *verum animum displicere* (wo so Viele *ure-*
rum

Leben Baumgartens dort nach den spätern Veränderungen des B. gedruckt ist. Aber da sie ausgelassen ward, hatte das vorhergehende und das nachfolgende keinen Sinn.

A. d. G.

*) Die Stelle ist Tacit. Annal. XIV, 1. *Cur enim differri nuptias suas? formam scilicet displicere, & triumphales avos? an fecunditatem, & verum animum? timeri, ne uxor saltem injurias patrum,*
iram

rum annum sehen) so zu lesen sey: verum, animum displicere. 2. Ob Sie mir nicht Nachricht geben können, was für alte deutsche Uebersetzungen vom Tacitus schon heraus seyen?

Doch es ist billig, daß ich mich erinnere, daß mein Vergnügen mich mit Ihnen zu unterhalten auf Kosten Ihrer edlen Zeit gehe.

3.

Minteln den 21ten März 1765.

Ich habe mich zurückerinnert, daß ich aus Uebersetzung, zwei Fragen Ihres vorhergehenden Schreibens unbeantwortet gelassen; diese sollen diesmal erst noch nachgeholt werden, ehe ich Ihnen für den letzten Brief, der mir richtig zugestellet worden, danke.

Die Schrift, von welcher Sie den Herrn Dusch als Verfasser vermuthen, und auch nicht vermuthen,

R 5

ist

iram populi — aperiat. So liest Lipsius. Verschiedene Andere aber: an fecunditatem & uterum annum timeri? Abbr schlug, Literaturbr. XIII, S. 133. vor: an fecunditatem? Verum, animum timeri, ne uxor saltem &c. Verum statt at oder sed.

H. D. S.



Ist mir gänzlich unbekannt. Herr Dusch scheint mir nicht so schlecht zu seyn, als er sich in einigen seiner Ausarbeitungen unstreitig gezeigt hat: ob ihm gleich meinem Erachten nach bey der Beurtheilung derselben härter begegnet worden, als vielleicht eine traurige Situation, in der er sich damals mag befinden haben, verdient hätte. *Ego nec istis maculis supra modum offendor, quas dura necessitas fudit.* Der Stolz, womit er freilich grobe Fehler vertheidigte, brachte seinen Kritiker auf; und wenn das Recht auf der einen Seite mit Heftigkeit und Wiß verfochten wird, so muß der Gegenpart unterliegen. Aber sonst scheint mir Herr Dusch nicht zu den ganz schlechten Köpfen zu gehören; und wenn ihm ein wirklicher Nachtheil aus Recensionen erwachsen wäre: so würde es mir nahe gehen, wofern ich der Verfasser von jenen wäre. Ueberhaupt habe ich öfters bey mir mit der Frage Bedenken gehabt: ob es einem ehelichen Manne anständig sey, scharfe Kritiken zu machen? Denn wie, wenn sie schaden? Unterdessen glaube ich doch am Ende, daß man Leute, die ohne Talente (welches man bald merken kann) und aus Eitelkeit zu der edlen Funktion des Schriftstellers sich zudrängen, mit Verachtung abweisen, und Andere, die sich, nachdem sie Muster geworden, ärgerlich vernachlässigen.

läßigen, demüthigen dürfe. Diesen letztern schadet man nicht mehr, und den erstern ist es vielleicht nicht einmal möglich zu schaden, weil sie als Dummköpfe, unter einer Providentia specialissima stehen. Außerdem, wie viele Leute lesen wohl Kritiken? Ach! unser ganzes deutsches Publikum für die Litteratur, womit wir oft so stolz thun, besteht vielleicht aus einigen hundert jungen Leuten, und wenigen andern Personen vom Handwerke. Für alle übrige sind wir gar nicht da. Auf der andern Seite, sollte es nicht eine Nachsicht verdienen, daß wir uns meistens in der Nothwendigkeit befinden, etwas zu schreiben, nur damit wir erst bekannt werden, und dadurch eine Stelle bekommen, die wir uns selbst und keinen Niederträchtigkeiten wollen zu danken haben? Aber woferne wir erst warm sitzen, denn sind auch wirklich die Heilkräfte auf den Anticyren unzulänglich, ne melius tacere putemus, quam edere libros.

Su der neuen deutschen Bibliothek *), bin ich eingeladen, ohne daß ich jetzt noch sagen kann, wie weit

*) Nämlich zur allgemeinen deutschen Bibliothek, die damals anfing. Alog, nach seiner gewöhnlichen Anekdotenjägeren, hatte dabei Abtren ausforschen wollen, wer die Mitarbeiter wären.



weit ich daran Theil nehmen werde, oder wer alle
sonst daran Theil hat. An dem ersten Stücke, das
auf Ostern herauskömmt, habe ich nichts, das meine
wäre. Hingegen habe ich in dem 2oten Theile der
Briefe die Litteratur betreffend, eine Uebersetzung
der andern Hälfte einer Luzianischen Schrift gewagt,
die ich Ihrer Beurtheilung Preis gebe.

Für die angezeigte Uebersetzung des Tacitus bin
ich Ihnen sehr verbunden. Ich habe eine französische
Uebersetzung von le Maitre, aber leider nur den
ersten Theil, der die Annalen enthält. Die eng-
lische des Gordon ist mir nur einmal unter die Au-
gen gekommen, ohne daß ich sie hätte näher ansehen
können. Die Gordonischen Anmerkungen habe ich
französisch gelesen. Ich vermüthe aber, daß eben die-
se Arbeit des Gordon dem neuen deutschen Ueberset-
zung am meisten wird gedient haben, wenn er die-
ser Hülfe empfänglich ist. Es muß für mich, wie
Sie leicht denken werden, ein wahres Vergnügen
seyn, daß meine Broschüre über Baumgartens
Leben Ihnen gefallen hat. Ich hoffe aber, daß Sie
mich als Freund recensiren werden, so, daß ich Sie
als solchen an der Mäßigung erkenne, und nicht
Andre an der Nachsicht. Wenn mich der Buch-
händler

händler nur einmal vorher benachrichtiget hätte, so würde ich dem Wilsche, der für kein grösseres Theater, als die Grafschaft Schaumburg bestimmt war, noch mehr charakterisches ertheilt haben. Doch für Einen Sommer verlohnt es wohl eine grössere Mühe?

4.

Münteln, den 29. May 1795.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu der vorgenommenen Veränderung *); und so viel ich Halle und die dortige Verfassung kenne, oder auch von andern mir habe beschreiben lassen, werden Sie von den kleinstädtischen oder universitätischen Hauschikanen dort sehr leicht befreit seyn können. Montesquieu sagt, der Monarch sitze zu hoch, als daß der Pfeil eines Pasquilles ihn treffen könne, da er hingegen die Optimaten in der Aristokratie durchdringe. Vielleicht könnte man den Gedanken nachahmen, und behaupten, daß das berlinische Kabinet zu entfernt liege, als daß Küchenneutigkeiten bis dahin gelangen könnten.

Es

*) Klog war damals von Göttingen nach Halle berufen.



Es mag, und soll Sie nicht befremden, daß ich Ihnen kein Exemplar meiner Schrift vom Verdienste (ein Buch, das dem Titel nach bey Ihnen zu Hause gehört) habe überreichen lassen. Als ich die Bestellung an Herrn Nicolai überschrieb, wußte ich noch nicht, wo man Sie noch auffinden sollte, ob in Göttingen oder in Halle; und seitdem ist es zu spät gewesen; auf der Post hingegen möchte es von keiner Seite das Porto lohnen.

Den Tacitus des Herrn Konrect. Müllers habe ich vor einigen Tagen erhalten, und noch nichts als die Vorrede durchgeblättert. Eine andre Uebersetzung von dem nehmlichen Autor ist zugleich erschienen. Es scheint, daß sich unsre Uebersetzer jetzt auf die armen Alten hinwerfen: so zogen ehemals die Gothen, wenn der Kaiser im Orient sie mit Geld abgefunden, an die Donau zurück, und verwüsteten Italien. Ein gewisser Rektor soll auch die Uebersetzung des Cæsars unter der Hand haben. Wenn dieß so fort geht, so muß man bey dem Corpore Evangelicorum einkommen.

Ich habe die neue deutsche Bibliothek empfangen, und halte sie für eine Satyre auf Deutschland; denn es ist unmöglich, daß alle Predigtbände, die man
darinn



darinn für gedruckt in den letzten zwey Jahren ausgiebt, gedruckt seyn sollten. — Im Ernst, die gute Bibl. ist noch nicht recht im Gange; denn wenn sie so fortführe, lauter oder meist theologische Bücher zu recensiren: so wäre sie nur eine Lektüre für Bußtage.

Ich erwarte von Ihnen das versprochene längere Schreiben, um eine bessere Lektüre zu haben.

5.

Minteln, den 3. Heum. 1765.

Sollte Ihr Lehrer seyn? — Ich schätze mich glücklich genug, wenn ich Ihre Gedanken über das Verdienst erreicht habe. Sagen Sie frey heraus, was Ihnen mißfallen hat; denn schwerlich ist es mir gelungen, besonders mit dem Masse des Verdienstes, Alle zu befriedigen. Herr Moses z. E. ist gar nicht mit meinem Schriftstellermasse zufrieden, und glaubt daß ich bloß auf die Extension, und nicht genug auf die Intension des Verdienstes dabey gesehen. Was kann ich thun? Es ist mir lieber, daß ich mit vernünftigen Leuten verschiedener Meinung bin, als mit Narren. Jene machen mir vernünftige Einwurfe, diese würden nur gegen mich schreyen.

Ich



Ich erkenne meine Sünde, daß ich Hrn. Bertram *) zu viel gelobt habe, und werde vermuthlich nun dafür büßen; denn ich hätte wissen sollen, daß zu den unersättlichen Dingen des Salomo noch ein viertes gehöre: mancher Gelehrter nach Lob. Doch ich gestehe es Ihnen aufrichtig, daß ich noch immer lieber auf diese Art fehlen will, als auf die andre. Ich habe oft wider Willen den Ton der Litter. Briefe angenommen, und bin auf eine gewisse Art froh, daß sie aufhören; denn ich fürchte immer zufälliger Weise jemand zu schaden; und verflucht sey der Einfall, der dazu ausschläge! Sagen Sie mir, ob Sie mit der Uebersetzung des Stückes aus dem Lucian zufrieden sind. Sonst kann ich wohl sagen, daß ich mich fast bey keinen Briefen so sicher weiß, als bey denen gegen Hrn. B.

Ihr Polyglotten Vida würde mir ganz wohl gefallen. Wenn ich mich todt suchte: so würde ichs nicht finden, aber gelesen habe ich es kürzlich, daß Vida zu einem platten Dichter gemacht worden. In einen französischen Journale muß es stehen.

Es

*) Klog hatte von Bertram allerley geschrieben, um den Streit zwischen A. und ihm zu unterhalten.

A. d. S.

Es erfordert einen Mann, der mehr weiß als ich, um Ihnen zu sagen, wie Sie das Tableau mouvant der Wissenschaften von Bacon's Zeit an bis auf unsere herunter, vorstellen sollen. Wenn ich mir nicht getraute, auf alles mich einzulassen: so würde ich etwa nur das anführen, was nicht verbessert worden, um zu zeigen, ob Bacon auch das Nichtverbessern voraus gesehen, und woran es liege? Ich habe einmal eine prächtige Ausgabe der Werke des Bacon in der Hand gehabt, die der seel. Ober R. N. Baumgarten zu Berlin besaß; darinn war immer der engl. Text, wenn auch das Original latein geschrieben war, mit abgedruckt. Wird Ihre Auflage auch so werden?

Hr. Nicolai vertheidigt seine allgemeine deutsche Bibliothek auf Kosten der Deutschen. „Die profanen Herrn, sagt er, die in einem Buchladen keine Predigt ansehen und kein theologisches Journal lesen, wissen nicht, wie viel Predigten jährlich herauskommen. Ich lasse sie dieses auf einmal erblicken, und nun erstaunen Sie.“ Dieß ist schon gut; aber es ist doch immer schrecklich, so viel Predigten auf einmal einem vorzulegen, und zu loben!

Ihre Nachrichten von Göttingen sind sehr erbaulich, und die Hrn. Juristen in Halle lassen sich viele Abths Werke ster Th. 2 leicht

leicht in zwei Klassen bringen, nur die dritte der Zumanisten fehlt. Halle hat es sehr nöthig, daß die Studenten eine andere Deutung ihres Fleißes annehmen, der oft sehr unnütze verwandt wird. Und ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie dieses Verdienst um einen großen Theil der studirenden Jugend davon tragen. Mich dünkt, zu der 2ten Auflage des Hrn. Prof. Försters Vergl. dreier Weltweisen, habe ich mein bißchen Haab und Gut zur Charakterisirung Baumgartens ganz incognito hergeben müssen. Ich will es nicht gewiß behaupten, weil ich die erste Auflage nicht gesehen habe. Aber es wäre erstaunend, wenn wir uns in gewissen Nuancen die ich gebraucht, ehe Hr. Förster geschrieben, so ohngefähr anträfen.

6.

Den 20. Winterm. 1765.

Eben da ich mich gegen Sie freuen wolte, daß ich Sie auf Ostern als meinen liebsten Kollegen in Halle sehen würde, eben in dem Augenblicke verändert sich mein ganzes Schicksal. Ich verlasse nicht nur Rinteln, sondern alle Akademien, und gehe als wirklicher Hof- und Regierungsrath, und als Freund zum Portugiesischen Feldmarschall Sr. Durchl. dem regierenden Grafen von Schaumburg Lippe.

Ich

Ich muß Sie also bitten, mich noch länger in der Ferne zu lieben, und mir Ihre Liebe und Freundschaft in Briefen zu erkennen zu geben. Wenn Sie, der Sie in Leipzig bekannt sind, eine kleine Nachricht von meiner Veränderung in die dortigen gelehrten Zeitungen können einschalten lassen, wird es mir gar lieb seyn, nur bleibt das als Freund weg. Herr Vertram bleibt die Freiheit weiter fort zu schimpfen, ohne daß ich mich darum kränken werde. Wie er aber aus dem offenbaren Druckfehler mit dem P. Alaga ein Aufheben machen kann, begreife ich nicht. Denn ich konnte ja nichts anders, als von ihm abschreiben, wie ich die Stelle citirte; und also wars nicht möglich eine Verwechslung zu machen, an der im Grunde wenig gelegen wäre. Ich glaube nemlich, daß Sie auf diesen Alaga in Ihrem Briefe zielen. — Für Ihre Anmerkung über meine Schrift bin ich Ihnen unendlich verbunden. Ich bin allerdings in den falschen Geschmack einiger neuern Jahre gefallen, dem zufolge man auf bibl. Stellen anspielt; ich werde, wenn ich eine neue Auflage erlebe, verschiedenes ausmerzen. In das 2te St. der d. Bibl. habe ich die Recension von Meiers Betrachtung gegen d'Urgens über Julianen gemacht, und meine Gedanken frey gesagt; auch noch ein paar an-



dre unter eben dem Buchstaben. Aber nun werden wohl alle dergleichen Arbeiten aufhören; und, da ich meistens aus einer Streitbahn der Autoren herausträte: so bleiben Sie ja soweit mein Freund, daß wenn ich unbillig oder tückisch angegriffen würde, Sie mich benachrichtigen, und mir etwa Plaz zu meiner Vertheidigung verschaffen. Bey dem grossen Haufen Schwärmer die man gegen sich hat, müssen, dünkt mich, Leute, die gleich denken, auch an einander halten.

7.

Rinteln, den 26. Winterm. 1765.

In einem Schreiben, das an Hrn. Gebauer eingeschlossen war, habe ich Sie gebeten, eine Nachricht von meiner Veränderung in die Leipz. Gel. Zeitung einrücken zu lassen. Bey reiflicher Ueberlegung halte ich dieß nicht für rathsam, wenigstens für jetzt noch nicht; und ersuche Sie also durch gegenwärtiges, auf meine erste Bitte nicht zu achten, sondern dieses letztere bey Sich statt finden zu lassen.

8.

Ich habe die ganze Lage, in die ich zu Halle kommen würde, voraus gesehen, und war entschlossen mit zugedruckten Augen in den Sumpf zu springen,

gen, mit den Fröschen so harmonisch als möglich zu quacken, und wenns nöthig, Roth um mich zu streuen, so bald ich erst mit zugedeckt sein würde. Nun, da man mich gleichsam unbefragt nach Marburg schicken wolte: hielt ich es für besser, Universität für Universität, an einem Orte zu seyn, den ich selbst gewählt hätte. Und wo ist denn wohl das Vorzüglichste bey der Universitätenwahl? Ich weiß nicht, wie sich die Schwierigkeit mit der dortigen Fakultät würde gehoben haben; allein, ich weiß wohl, daß ich eher würde weggegangen sein, als eine Ausschließung erduldet haben. Nun, vorjehet gehabt euch wohl, Fakultäten! Nicht nur die Universitäten; auch unser eigentlich gelehrtes Wesen in Deutschland, und das fast unvermeidliche Zanken darinn, wenn man vornehmlich den Handwerkschild aufhängen hat, ward mir lästig; und so habe ich mit Freuden eine Gelegenheit ergriffen, wo ich die Mäusen zu Maitressen haben kann, an statt mit ihnen in einer langweiligen Ehe zu leben. Nicht als ob ich mir jetzt lauter arkadische Freuden versprache. Jedermann ist das, wo zu man ihn macht; und sein Schweif von Unbequemlichkeiten schlägt einem über kurz oder über lang ans Schinnbein; aber das ist doch auch wahr: daß die Gesichter die man zu nächst um sich sehen muß, sich



mit den verschiedenen Ständen abändern; und das
 bey kann man viel gewinnen. So, wie wohl einer
 einen Kirchstuhl verkauft; er muß etwa auch an der
 neuen Stelle eine schlechte Predigt hören, aber ist
 doch unangenehmer Kirchennachbarn los geworden.

9.

Bückeburg den 30. May 1766.

Gegenwärtiges ist nur ein Anmahnungsschreiben,
 um zu hören ob Sie Sich meiner noch erinnern;
 denn daß Sie noch leben, sehe ich aus Ihren Arbeiten
 qui Klozium spirant. Ich habe mir Ihre Acta Lite-
 raria und Ihre Zeitung kommen lassen, und lese bei-
 des wie Sie leicht denken können mit Vergnügen.
 Ich freue mich Ihren Freund den Herrn Professor
 Hausen zum Gesellschafter an der Welthistorie zu
 bekommen, und bitte Sie mich ihm unbekannter Weise
 zu empfehlen. Mich soll wundern, ob Ihnen der Ton
 den ich im Anfang der alten Historie angenommen
 habe, gefällt. Aber wer hat das neue Avertissement
 gemacht? Ich schäme mich dort Lobeserhebungen von
 mir zu lesen, über eine Arbeit die nicht fertig ist; man
 könnte denken, daß ich sie einrücken lasse. Aber
 meine Freunde wissen, wie weit mein Charakter davon
 entfernt ist. Zu meiner Demüthigung wollte ich
 gerne

gerne abdrucken lassen, was Herr Bertram von mir geschrieben hat, wenn man es nicht für einen verdeckten Stolz halten könnte.

10.

Wülfenbürg, den 21. Herbstm. 1766.

Ich habe aus den gelehrten Zeitungen erfahren, daß Halle Sie behält; ich bin froh darüber, und wünsche daß Sie damit zufrieden sein mögen. Herr Gebauer schreibt mir auch, daß Sie in meine Stelle beym Auszuge treten werden, darüber muß das Publikum eben so froh seyn, als ich es bin. Sie mögen denn die einzelnen Vogen, die von mir herumirren, zu Gottes Ehre neben Ihren künftigen erziehen, so wie sich ein Vater zuweilen über Kinder aus erster Ehe, die ihm zugebracht werden, erbarmet, und ihnen als Stiefvater besser forthat, denn der rechte hätte thun können.

Ich glaube mit Ihnen, daß einige triviale Reflexionen in gedachten Vogen stehen geblieben, die billig hätten ausgestrichen werden sollen. Dieß würde noch öfters so gekommen seyn, wenn ich diese Arbeit behalten hätte; weil ich eine Ausarbeitung von Rechts wegen etliche Monate muß ruhen lassen, ehe



ich in die Laulichkeit komme, um das Unschickliche und Ueberflüssige wegzustreichen. Aber eben diese Pause hat mir gefehlt, und würde mir immer gefehlt haben. Dieß ist für das Publikum keine Entschuldigung; aber, mich dünkt, ich entschädige es durch meinen Abtritt.

Was den Ton betrifft, den ich im Auszuge gewählt habe, so müssen Sie Sich einzig und allein damit befriedigen, daß er mir so gefallen hat. Ich müßte Ihnen die Analyse von meiner ganzen Art, dergleichen alte Geschichten zu betrachten machen, wenn ich es vorhätte, Sie auf meine Seite zu bringen; und am Ende würde Ihnen doch ein anderes Gesicht besser gefallen. Der Ton einer Schrift ist, dünkt mich, wie der Accent den der Verfasser im Sprechen hat. Er kann ihn nicht gut ändern, weil er größtentheils von der Gewohnheit und von dem Eindruck den die Gedanken auf ihn machen, abhängt; deswegen mißfällt er dem einen, und einem andern wird er gar unerträglich.

Ich habe aus Ihrem Schreiben nicht abnehmen können, ob das, was Herr Prof. Bertram wieder mich schreiben will, seine lateinische Dissertation, oder ein ganz neues Werk ist; und ferner, wovider es gehen

gehen soll. Ich weiß ganz gewiß, daß ich mich in gar keine Streitigkeit mit niemanden einlasse, dem es gefallen mag meine Arbeiten anzugreifen. Persönliche Zumuthungen werde ich an den gehörigen Orten, und auf die geschicklichste Weise, aber nicht vor dem Publikum abzutreiben suchen. Also willkommen Herr Bertram! Fricassiren Sie mich, als Autor vor allen Generosiss. Nobiliss. Dnis Auditor. Commiliton. so lange und so oft es Ihnen beliebt!



V.

Zwischen Herrn Abbt, Moses und
Nikolai. *)

I.

Von Herrn Abbt.**)

Minteln, den 10. April 1765.

Ich möchte wohl, daß dieser Brief Sie noch in
Berlin anträfe, damit in Absicht der Big-
nette ***) nichts verkehrtes geschähe. Der Einfall
mit dem Bilde taugt nichts; †) das Buch würde
pari

*) Ein kleiner Nachtrag zu dem dritten Theile von
Abbts Schriften, welcher den Briefwechsel dieser
drey Freunde enthält. U. d. S.

**) Dieser Brief folgt auf den Brief Nr. 74 im 3ten
Theil. Verschiedene zwischen diesen beiden Briefen
an Abbt geschriebene Briefe sind verlohren gegangen.

U. d. S.

***). Zu seinem Buch vom Verdienste. U. d. S.

†) Abbt hatte selbst vorgeschlagen, einem großen
Manne das Buch vom Verdienste dadurch zuzu-
eignen, daß er dessen Bildniß vor dasselbe setzte.
Seinen Freunden hatte dieß nicht gefallen, und sie
hatten

parteylich scheinen, meine Absicht niedrig, und hier herum würde es mir übel gedeutet werden. Mit Sorgfalt habe ich mich im Werke selbst gehütet, nirgends auch nur den Anschein von Schmeicheleyen anzubringen; die Vignette soll mir nicht alles auf einmal verderben. Also ja kein Bildniß; und wenn es auch schon fertig wäre, ja keines! Hingegen gefällt mir der Einfall mit dem Belisarius sehr wohl. Da ich mich in der Schrift vor der Satyre gehütet habe: so möchte ich sie wohl auf dem Titelskupfer angebracht sehen, ausserdem daß das ganze Gemälde schön voll und lebhaft genug aussehen würde. Mit dem Abdrucke des Buches bin ich sehr wohl zufrieden. Es fällt gut ins Auge, und die ganz wenigen Druckfehler verderben nichts am Sinne. — —

In den Leipziger politischen Zeitungen sollen wir bey Erwähnung des Herrn von Mosers*) sehr geschimpft worden seyn, testte Klozio, der solche Sachen immer

hatten vorgeschlagen, den blinden Belisar bettelnd, zum Titelskupfer zu wählen, als eine Anspielung, wie das Verdienst oft belohnt werde. Beides untermblieb hernach.

A. d. S.

*) Bey Gelegenheit der Recension dessen Daniels in der Löwengrube. S. Literaturbriefe. XX. Th. S.

73.

A. d. S.



immer besser weiß als Sie und ich. Ich vermuthe daß es von Schreiber herrührt, der aus Bülow nach Leipzig gekommen, und zu allen Zeiten der Don Quixote für die Frommen geworden, dafür ihn auch Meier in Halle einst gar häßlich gezüchtigt hat. — —

Ihr letzter Brief ist sonst so voll wahrer Freundschaft für mich, daß ich Ihnen die meinige aus Dankbarkeit ganz dafür wiedergeben müßte, wenn Sie sie nicht schon hätten. Leben Sie wohl, mein lieber Freund, und reisen Sie glücklich! Wolte Gott, ich dürfte auch nach Leipzig reisen, und Sie dort sprechen. Unserm Moses sagen Sie doch aus unserm neuen Testament die Parabel von den acht Teufeln, die in das ausgesegte Haus zurückgekehrt sind. Sein Gewissen wird ihm schon die Anwendung sagen.

2.

Von Herrn Abbt.*)

Minteln den 14. Aug. 1765.

Ich lasse Sie zwar durch Hrn. W. grüssen, allein dieß hindert nicht, daß ich Ihnen besonders schreibe. Zwar schmerzen mir die Augen beym Nachtlichte; immer

*) Dieser Brief folgt auf Nr. 84 im 2ten Theil S. 364. Es ist aber auch dazwischen einer oder zwey Briefe verlohren gegangen. A. d. S.

immerhin! Wenn ich heute nicht schreibe, so möchte es noch länger ausstehen, und ich würde sodann noch länger keinen Brief erhalten.

Ich verstehe Ihre vorläufige Fragen zu den Materien, die Sie abhandeln wollen. Ich habe lange gedacht, daß unsre Offenbarungen uns nichts klüger machen in allen den Stücken, die der Philosoph wissen möchte. Allein, da steht mir noch ein Einwurf im Wege. Sie wissen, daß unsre Theologen sagen: die Offenbarung zeige uns einen Weg zur Ausöhnung mit einem erzürnten Gott. Einige Neuere sagen: eine Offenbarung sey nöthig zum Unterrichte des Volks.

Nun wünschte ich, daß Sie berührten: ob Sie ein Verderben und noch dazu ein natürliches Verderben am Menschen glaubten (welches mir eben so gut widerlegt scheint und auf eben die Art, wie die *Idea innata* von Locken), und ob Ihnen etwas an dem Gedanken von der Versöhnung eines Gottes als wahr einleuchtete. Viele Völker haben ihn gehabt. Und wenn er etwas wahres hätte: so müßte man freylich sehen, auf was Art man sich dabey hülfe; und dazu könnte eine Offenbarung nicht un dienlich seyn. Aber ich habe vor der Hand immer
so

so geschlossen: entweder ist an der Weltordnung durch die Sünden der Menschen etwas verdorben; oder nicht. Ist das letztere: so braucht Gott nicht böse zu seyn; ist das erstere: so kann eine bloße Ausöhnung diese Weltordnung nicht wieder herstellen; er muß also dafür entweder strafen, oder sonst die Sache wieder zurechte bringen. Nur bin ich immer wegen der Strafen verlegen. Ich sehe gar nicht ab, wie ich sie einrichte: ewig sie anzunehmen ist unmenschlich, um so viel mehr ungöttlich; — auf der andern Seite fürchte ich, daß ich aus Poltronomie gegen ewige Strafen spreche. Hier fluktuire ich also, und erwarte von Ihnen ein Brett. Ich sage diese Gedanken sonst keinem als Ihnen, weil ich glaube daß Sie der einzige sind, der als Philosoph sprechen kann. Zugleich aber wäre ich neugierig zu wissen, wie Ihnen sonst die Offenbarung ist vorgestellt worden; was Sie davon geglaubt, und was Sie noch glauben, und besonders was der Gedanke von einer Ausöhnung bey ihnen gelte? Ich weiß nicht, ob ich Ihnen die Frage anmüthen darf, nehmlich ob Sie je mit Ernst den Gedanken einer Trinität Sich vorgestellt haben? Genug für diesmal!

Der Graf von der Lippe hat mir seitdem geschrieben, und ich will Ihnen gelegentlich seinen Brief

zu

zuschicken, damit Sie ihn daraus kennen lernen. Er wird Ihnen gefallen.

Wissen Sie nicht, wo Herr *** ist? Ich glaube ihn böse auf mich, weil ich die Karschin nicht lobe, und Ihn keine oberste Stelle anweise. Immerhin! An *** (unter uns) ist mir wenig gelegen. Sein Charakter ist von dem meinigen zu sehr verschieden.

Gute Nacht, lieber Moser, schreiben Sie mir ja bald.

3.

An Herrn Abbt. *)

— Die Entretiens de Phocion, die von der patriotischen Gesellschaft gekrönt worden sind, gefallen mir ungemein. Hat sich der Verfasser noch nicht gemeldet? Für einen Franzosen denkt der Mann zu republikanisch, und für einen Schweizer schreibt er vielleicht zu schön französisch. Rousseau kann der Verfasser auch nicht seyn. Seine Grundsätze im Jure naturæ sind die richtigsten nicht; dieses beweist

*) Dieses nachgefundene Stück ist das Ende des Briefes Nr. 40 im 3ten Theile, und gehört zu Ende desselben, S. 157. H. d. S.

beweiset seine Brochure du Contract social; und sein Styl ist weit lebhafter, glänzender. Der Verfasser der Entretiens schreibt gekelt, gründlich, mit einem gemäßigten Feuer, ohne Wiß und ohne Sprünge der Einbildungskraft, aber blühend und voller Geist.

Leben Sie wohl, mein theuerster Freund! Lieben Sie mich, und schreiben Sie mir, sobald es Ihnen wichtigere Arbeiten erlauben. Halten Sie aber Ihr Versprechen, unseren Ohren bald etwas davon vorzusagen.

N. S. Herr Lessing schätzt Sie, wie Sie es verdienen. Wir haben oft an Sie gedacht, zu einer Zeit, da Sie vielleicht sehr wenig an uns gedacht haben. Er ist jezo wieder in Breslau, und fährt fort seinen Freunden nicht zu schreiben. Der seltsame *) Mensch!

*) Dieß ist eine Anspielung, welche die Freunde verstanden.



4.

An Herrn Abbe *).

Berlin, den 12. Winterm. 1765.

Sie halten mich vielleicht für todt, weil ich seit einigen Monaten mich mit keinem Schreiben gemeldet habe; aber Sie sollen wissen, daß ich lebe, und ob ich zwar wohl etwas zerstreut und voller Geschäfte lebe, so denke ich doch viel öfter an Sie, als ich an Sie schreiben kann.

Ich zweifle nicht, Sie werden richtig erhalten haben, was ich von Leipzig an Sie gesendet. — Das Exemplar des Todes fürs Vaterland habe ich in der Schamröthe meines Angesichts erbettelt, damit Sie ein Exemplar haben solten; aber dafür müssen Sie mir auch versprechen (denn ganz ohne Eigennuß kanns nicht abgehen), daß ich alle die Lehrbücher der Logik, Aesthetik und Metaphysik verlegen soll, die Sie als nunmehriger öffentlicher ordentlicher Lehrer der grossen Friedrichsuniversität werden müssen drucken lassen. Sie sehen also, mein Herr, daß ich Ihre Beförderung weiß, ob Sie mir sie gleich nicht

*) Der Brief No. 90 im 3ten Theil S. 390. ist eine Antwort auf diesen Brief. A. d. S.
Abbts Werke 5ter Th. M



nicht gemeldet haben. Ich wünsche Ihnen Glück dazu, ob ich gleich im Grunde Ihre Veränderung der Universität Rinteln mit der Universität Halle nicht viel anders betrachten kann, als die Veränderung des Sklaven in tausend und einer Nacht, der erst bey einem armen Schneider gedienet hatte, und hernach an einen Janitscharenaga verkauft ward. Das einzige Glück das ich dabey sehe, ist auf meiner Seite; denn ich werde nun doch ein paarmal im Jahre Sie sprechen können, da sich von selbst versteht, daß Sie in Messzeiten eine kleine Reise nicht scheuen werden. Uebrigens werden Sie freilich in Halle einige Bequemlichkeiten mehr haben, und wenigstens unter Menschen leben können; ich hätte doch aber immer lieber gewünscht, Sie in Berlin zu sehen. O! wenn werden die lieben Stunden, die wir mit M. auf der runden Nasenbank, an dem kühlen Brunnen im Frischischen Garten verschwafelt haben, wiederkommen!

Ich höre, daß Sie mit den Veränderungen in der Nachricht von dem Auto da Se nicht zufrieden sind; Sie meinen, die Veränderung wäre nicht in dem Charakter geblieben. Es kann seyn. Aber wissen Sie auch, daß wenn der Charakter des Familias

nichtarkis gar zu natürlich gewesen wäre, das Piec-
 chen etwas zu matt würde geworden sein. Aber dem
 sey wie ihm wolle, dieß Stück hat allenthalben allger-
 meinen Beifall erhalten, und ich habe es, weil ich
 zuerst nur eine mittelmäßige Auflage gedruckt hatte,
 schon zum zweytenmal drucken lassen müssen. Dieß
 ist in meiner Abwesenheit geschehen; sonst würde ich
 von einem Einfall Gebrauch gemacht haben, der
 Herr * zum Urheber hat. Nämlich: „Es wäre
 „Unrecht, daß die Herrn nach so vieler Mühe, tro:
 „ckenes Mundes auseinander gelassen, und von dem
 „Herrn Kanonikus Ziegner nicht wenigstens mit
 „einem Stück hamburger Rauchfleisch und einem
 „Glas Rheinwein bewirthet worden.“ Ich hätte
 denn auf dem Titel gesetzt: zweyte mit einem
 Abendessen vermehrte Auflage.

Ich bezeuge Ihnen meinen herzlichsten Dank über
 Ihre Recension vom Julian, *) die meinen ganzen
 Beifall hat. Ich wäre es wohl zufrieden, wenn
 mehrere solche Recensionen in der deutschen Biblio-
 thek wären, und manche theologische Recensionen
 kürzer wären. Aber was kann ich dafür, daß Sie

M 2

so

*) Von Prof. Meiers Beurtheilung der Betrachtun-
 gen des Marquis d'Argens über den Julian. S.
 A. d. Bibl. 1 Bd. 2. St. S. 134. u. f. A. d. Z.

so wenig schreiben, und daß so viel theologische Bücher in Deutschland herauskommen! Die theologischen Bücher begreifen wenigstens das Drittel der neuen Literatur; und Theologen und die ihnen ähnlich sehen machen einen so wichtigen Theil des Publikums aus, daß ich überzeugt bin, daß die deutsche Bibliothek ihren Beifall hauptsächlich den theologischen Recensionen zu danken hat. Die Theologen halten in dieser Absicht dieß Journal für eine sehr merkwürdige Erscheinung, und glauben daß es Epoche machen werde.

Aber warum finden Sie es unrecht, daß wir in den Göttingischen Zeitungen sind angeschuarcht worden? Sollen wir etwa immer tadeln und niemals wieder getadelt werden? Und zumal manche Herrn in Göttingen belehren gern, wollen aber nicht belehret seyn!



5.

An Herrn Abbt *).

Berlin, den 23. Winterm. 1765.

Das Vorhaben Ihrer Dedication **) kann ich noch viel weniger billigen. Ich weiß nicht, ob Sie die Wichtigkeit und Nützlichkeit dieses Schritts genugsam überlegt haben. Ich muß mich darüber erklären. Bedenken Sie diesen Schritt in Absicht auf Ihren Grafen. Er ist Ihr Herr und Ihr Freund; warum wollen Sie einem grossen Herrn im Anfange Ihres Umgangs mit Ihnen, weismachen, daß Sie Ihm Bücher zueignen können? Ich wolte, liebster Freund, daß Sie Alemberts Reflexions sur la Societé des Grands avec les Gens de Lettres wohl beherzigten. Ein Gelehrter der mit einem Grossen umgeht, muß ohne Pedanterey, gleich von Anfang an sich in gewissem Ansehen zu erhalten wissen. Die Schmeicheley erniedrigt allemal! Und selbst die wahrste Lobeserhebung vor den Augen der ganzen Welt zu sagen, ist Schmeicheley. In so fern der

M 3

Graf

*) Ein Theil dieses Briefes ist bereits 2ten Th. S. 382, f. gedruckt. Was hier abgedruckt wird, gehört nach den drey Strichen S. 384. A. d. S.

**) S. 3ter Theil S. 381. A. d. S.

Graf Ihr Freund ist, haben Sie noch mehr Bescheidenheit nöthig. Diese Freundschaft ist noch nicht geprüft genug, und kann sehr leicht durch einen geringen Umstand erschüttert werden; dann wird Sie dieser Schritt gereuen. Ist er aber Ihr wahrer Freund, so muß er als Freund Ihnen vollkommen gleich seyn; und dann nimmt er keine Dedikation als Herr an. Ueberlegen Sie ferner diesen Schritt in Absicht auf die Welt. Bey dieser sehen Sie Sich zu der gemeinen Klasse von Schriftstellern herunter. Was werden J^{**}, J^{***}, und alle die Republikaner sagen, die durch Ihr Buch vom Verdienste die größte Hochachtung für Sie geschöpft haben, wenn sie sehen, daß Sie eine Gelegenheit herbeiziehen, um Ihrem Fürsten Mißbrauch anzukündigen? Denn jedermann muß ja sehen, daß Ihre sechs Bogen Uebersetzung bloß um der Dedikation willen gedruckt sind. Und überlegen Sie nur, wie Sie die Schreibart Ihrer Dedikation einrichten wollen! Schreiben Sie als Unterthan, und loben auch also: so bedenken Sie, daß, so wahr und gerecht auch Ihr Enthusiasmus für ihren Herrn seyn kann, dennoch die ganze übrige Welt alle die Vollkommenheiten dieses wirklich großen Mannes nicht so anschauend einseheth als Sie; also könnte die Welt, was

was bey Ihnen wirkliche Ueberzeugung und innerlicher Antrieb ist, sehr leicht als die Schmeicheley eines neubeförderten Hofraths auslegen. Dieß ist eine der schlüpfrichsten Situationen, die man sich denken kann. Dieß allein sollte allen Gedanken an öffentliche Lobeserhebungen verbannen. Haben Sie hier die Gründe nicht doppelt, warum Sie in Ihrem Buche vom Verdienste keinen lebenden Minister haben nennen wollen? — Wollen Sie Ihre Dedication als Freund schreiben, so bedenken Sie wieder, daß Sie nicht dem Grafen, sondern Sich Selbst sehr merklich schmeicheln würden. Dieß würde Ihnen jedermann verdenken, und die am meisten, die wissen, daß Sie Ihren Freund, der zugleich Ihr Fürst ist, nur seit wenigen Monaten kennen.

Vergeben Sie meine unbescheidene Freundschaft, die unmöglich ruhig seyn kann, da ich empfinde, welchen mißlichen Schritt Sie wagen wollen. Ueberlegen Sie reiflich, und dann entschließen Sie Sich. —

Nachschrift von M.

Ich finde zu den klugen Betrachtungen unseres Freundes nichts hinzu zu thun. Es ist wahr, wir wissen zu wenig von Ihrer Situation, um ent-



zu urtheilen, und sind vielleicht zu wenig interessiert, um an den wahren Empfindungen Theil zu nehmen, die Sie jetzt beleben. Aber von uns, Ihren aufrichtigen Freunden, schließen Sie auf die gleichgültige Welt, und erwägen Sie, mit welchen Augen diese Ihr Betragen ansehen muß. Bewunderung und Dankbarkeit sind von der Art Empfindungen, die sich sehr schwer mittheilen lassen.

Wenn ein Großer je auf den Einfall gerathen sollte, mich seiner Freundschaft zu versichern: so würde ich überaus schüchtern seyn, und den Vorwitz haben, diese Freundschaft auf alle mögliche Proben zu setzen. Je lauterer ich sie befände, desto mehr würde ich Bedenken tragen, mich ihr in die Arme zu werfen, und von ihr abhängig zu seyn. Sie pflegt sich selten in diesem Verhältnisse lange ähnlich zu bleiben. Die wärmste Freundschaft hat, wie die Liebe, ihre kaltsinnigen Stunden; und wenn die Partie nicht auf beiden Seiten gleich ist, so ist die mindeste Kältsinnigkeit schon tödtend. Ich will es glauben, daß Ihr Graf eine Ausnahme macht, daß er Ihres Zutrauens würdig sey, daß er großmüthig genug sey, sich zu Ihnen herunter zu setzen, und sich aus dieser Großmuth selbst kein Verdienst zu machen. Alles dieses glaube ich Ihnen auf Ihr Wort. Aber dennoch,

würd

würde ich ruhiger seyn, wenn Sie an seinem Hofe mehr den Regierungsrath als den Freund vorstellten.

Den Einfall mit der Uebersetzung des Sallusts kann ich auch nicht billigen. Der Graf hat Ihnen erlaubt, sie ihm zuzuschreiben. So wie Sie ihn schildern, wird er es Ihnen nicht übel nehmen, wenn Sie die Sache reiflicher überlegen. Im Rathsnetze wissen Sie nun schon, wie Sie mit ihm umgehen sollen; aber öffentlich? Wie wollen Sie da die Klippen auf beiden Seiten vermeiden, die Ihnen Freund U. so liebreich angezeigt hat? Lassen Sie immer Ihren Sallust, wenn er so weit fertig ist, drucken, und eigenen Sie ihm denselben entweder gar nicht, oder nur mit trocknen Worten, ohne Lobeserhebungen und ohne Familiarität zu; aber die Medaille muß weg bleiben. Sie trägt zu sehr das Ansehen einer Schmeicheley.

Eifersucht! Eifersucht! werden Sie sagen. Der Buchhändler und der Jude betrachten den Grafen als einen gar zu gefährlichen Nebenbuhler, und machen es wie Freeport in der Komödie. Er siehet den prächtigen Graf Murray, ziehet seinen Filz ab, und brummet: *il est si bien mis, que je le hais mortellement.* Ich gestehe es Ihnen, daß eine ähnliche

M s

Empfin

Empfindung, ohne daß wir es wissen, mit unterlaufen mag; und wer weiß, ob ein Besorgnis von dieser Art so ganz ungegründet seyn dürfte? Leben Sie wohl! Ich mag keinen frischen Bogen anlegen. Sie haben auch genug gelesen, und müssen Sich nun Ihren eigenen Betrachtungen überlassen.

Noch von N.

den 26 Winterm.

Ich konnte gestern Nachmittag meinen Brief nicht fertig schreiben, weil ich ausgehen mußte; und sendete daher Ihren Brief und meine angefangene Antwort an unsern M., um sein Gutachten über diese Sache einzuholen. Er hat es auf der vorhergehenden Seite geschrieben. Ueberlegen Sie nun alles wohl; ich schweige von dieser Sache, denn vielleicht glauben Sie ohne das schon, ich habe zuviel geredet. —

Nun von andern Sachen. Das Auto da Sie sollen Sie, mein Herr, nicht für die deutsche Bibliothek recensiren. Ich habe es dem Theologen *** zugeschickt (den Sie so listig errathen haben); der soll es theologisch recensiren, und ich wolte mich recht freuen wenn er schreiben wolte, daß der V. ein nasseweiser Mensch wäre, der in die Theologie pfuschet. —

te. — Kurz, man muß in der Bibliothek unparteyisch seyn, und von dieser theologischen Schrift das Urtheil eines Theologen hören. — — —

— Vermuthlich werden Sie doch auch nun mit dem Auszuge aus der Welthistorie aufhören. Wenn solche Arbeit, von Messe zu Messe, so ordentlich wie es der Buchhändler wünscht, soll geliefert werden, so ist's eine Sklavenarbeit, die den besten Kopf verderben könnte. — —

6.

Von Herrn Abbe. *)

Bückeburg den 11. Christm. 1763.

— Ihre Verlocken**) sind von der Fürstin Mutter zu Stadthagen, von der jungen Frau Gräfin und vom Herrn Grafen mit vielen Lobsprüchen für Ihren guten Einfall aufgenommen worden. Der letztere findet nur unrecht, daß gerade einer unsrer

*) Ein Theil dieses Briefes ist schon gedruckt im 2ten Theil Nr. 92. S. 385. Was hier abgedruckt wird, gehört nach den drey Strichen S. 385. Z. 6. u. d. S.

**) Die 1765 und 1766 zu Berlin herausgekommenen kleinen einen Zoll langen Neujahresgeschenke mit den Bildnissen der berühmtesten deutschen Dichter.
H. d. S.

unser stärksten Gelfter, der Herr von Zaller, auf die schwächste Art, nehmlich bloß durch seine Beschreibung der Alpen, charakterisirt worden. Die Kantate *) hat dem Herrn ungemein gefallen. Da er bisher gar keine deutsche Musik geliebt: so hat er diese doch sogleich an unsern vortreflichen Bach (einen Bruder Ihres K. Ph. E. Bachs) zum Komponiren gegeben. Dieser letztere fragte mich, ob von dem an: „Wie ist mir ihr Himmel ich athme ich lebe“ alles wie Arie müsse behandelt werden, welches zur Komposition unendlich und unausstehlich seyn würde. Ich habe ihm gesagt, daß meiner Meinung nach das meiste als Rezitativ, und nur die Stücke dazwischen, die Wiederholung von Anfang hätten, als Arien zu setzen wären. Ich wünschte, daß Sie und Herr Ramler Sich darüber erklärten.

Sie haben Recht, daß eine schmeichelhafte Dedikation mich beschimpfen würde; aber ich wollte gar keine machen, und statt alles Gewäsch nur die Münze hinsetzen. Man könnte auch das Pensoso weglassen, und statt dessen ein Faktum setzen; oder alles weglassen, und nach alter Weise bloß über den Autor und die darinn herrschenden Gesinnungen wie in einem Vorbericht mit ihm raisonniren. Von meinem Verhält-

niß

*) Ramlers Ino. A. d. S.

nich gegen meinen jetzigen Herrn, und wie weit ich darinn gehen kann, ist niemand ausser mir zu urtheilen im Stande, der ich ihn und mich kenne. Nicht hat Herr W. daß er mich lieber wie Regierungsrath als wie Freund bey ihm wissen möchte. Dieß gründet sich auf die Regel: daß man das Nothwendige nicht abschaffen kann, aber wohl das Angenehme. Daher habe ich mir längstens vorgenommen, mich in einer kurzen Zeit brauchbar und unentbehrlich zu machen; welches bey hiesigen Umständen wohl angeht.

Ihre anderen Gründe gegen die Uebersetzung selbst *) — —

7.

An Herrn Abbt. **)

Berlin den 28. Winterm. 1765.

Sie sind also glücklich in Bückeburg angekommen? — Da Sie wissen, wie sehr ich oft gegen das Universitätsleben der deutschen Gelehrten deklamirt habe: so konnten Sie von mir freilich eher einen lauten Glückwunsch, als die Einwürfe erwarten,

*) Das Uebrige des Briefes ist im 2ten Th. S. 385.
A. d. S.

**) Antwort auf den vorigen. A. d. S.

warten, die Sie in meinem vorigen Briefe gefunden, und die Sie — gestehen Sie es mir, denn ich merke es schon so ziemlich an Ihrem Briefe — befremdet haben. Aber auch die Veränderung Ihres Standes ist es nicht, die ich und Ihre anderen Freunde mißbilligen, oder die wir Ihnen mißgönnen; wir müssen Ihnen vielmehr aufrichtig Glück wünschen, wenn Sie aus der Gesellschaft * * * nicht gut gesinnter Kollegen, in die Gesellschaft eines liebenswürdigen, einsichtsvollen, und gegen Sie gutgesinnten Fürsten kommen. — Wenn wir, wie Sie bemerken, Ihre ganze Situation gegen Ihn nicht einsehen können: so wollen wir uns freilich alles Urtheils über diese Situation enthalten; aber wenigstens Ihre Situation gegen die Welt kennen wir, und daher gingen meine und Herrn M. Besorgnisse auch nur auf den öffentlichen Schritt, den Sie thun wollten; und in diesem Verstande, ist Ihnen immer anständiger, wenn Sie vor der Welt eher etwas zu wenig als zu viel Erkenntlichkeit zeigen. Die Münze scheint immer noch ein gewisses Ansehen der Schmeicheley zu haben; der mit Ihm räsonnirende Vorbericht wäre noch das beste; aber die Mittelstraße zwischen dem *par Air* zu vertraulich, oder *par Respect* zu demüthig zu seyn, würde sich immer sehr schwer treffen

treffen lassen. Sie müssen gestehen, daß ein solcher Vorbericht z. E. an den Prinzen Ludwig von Württemberg gerichtet (mit dem Sie nicht als Unterthan sprechen dürfen, und den Sie länger kennen) würde leichter seyn. — Aber überhaupt, warum an einen Fürsten? —

Wenn Sie mir zugeben, daß Ihre Uebersetzung des Sallust gut seyn müsse, und daß sie gegen Ostern zum Drucke nicht fertig seyn könne: so haben Sie mir alles zugegeben; denn mehr habe ich nicht behauptet. Gott behüte mich, daß ich Ihnen ein solches Unternehmen abrathen sollte; nur erwarten wir etwas Vollkommenes von Ihnen; dazu müssen Sie Sich keine bestimmte Zeit setzen. Unter der Zeit aber, die Sie zur Bervollkommnung der Uebersetzung anwenden werden, werden Sie auch was die Dedication anbetrifft, gänzlich überlegen können.

Den Titel werde ich freylich in den Messkatalogus setzen lassen; Sie müssen mir ihn aber aufsetzen — und warum wollen Sie nicht auch Ihren Namen nennen, weil Sie es hernach doch thun werden?

Nun von der Ramlerschen Kantate. Es wird zwar eigentlich von dem Komponisten abhängen, wie er die Worte: o Himmel, behandeln will; doch
mögte

mögte, sie als Recitativ zu sehen, freilich das bequemste seyn. Wenn die Musik fertig ist, so machen Sie doch, daß wir sie zu sehen bekommen.

Herr Zimmermann hat mir einen Brief voll von der größten Achtung gegen Sie, geschrieben; am Ende schreibt er mir einige Auszüge aus Briefen des Prinzen Ludwig von Württemberg an einen seiner Freunde, ich habe sie Ihnen beugehend abschreiben lassen.

Hr. von Moser, dem ich Ihre Recension seiner Schriften (doch ohne Sie zu nennen) zugesendet, hat sich auch darüber so billig erklärt, daß es mich gefreuet hat. Ich sende Ihnen diese Abschrift auch anbey.

8.

Von Herrn Abbt *).

Bückeburg, den 9. Horn 1766.

Mit meiner Recension von Mosers moralischen Schriften bin ich zufrieden **). Was ich für Sie thun kann, wissen Sie wohl daß ich, wo möglich

*) Antwort auf einen Brief vom 1. Hornung d. J. der verlohren gegangen. A. d. S.

**) In der Allg. deutschen Bibl. 1ten Bandes 1ten Stück S. 3. A. d. S.

Ich thue; aber die Zeit, die mir jetzt noch übrig ist, muß ich auf Gebauers Auszug der Historie verwenden. Einen andern Theil der Zeit nimt mir das Aktenlesen. Uebrigens ist es nicht wahr, daß ich Conseiller de la Cour de Justice bin. Damit habe ich nichts zu thun. Ich bin Conseiller de la Cour & de de la Regence.

Ich habe meinen Herrn einige von Hrn. Moses Briefen an mich, die er lesen durfte, lesen lassen. Sie sehen aus der Beplage *), was er mir in einem Handbillet darauf geantwortet. Ich bitte mir aber die Anlage wieder zurück. Mein Herr hat auch seitdem die philosophischen Schriften gelesen. Sie haben ihm sehr gefallen, und wir haben sechs Tage lang von Herrn Moses gesprochen: nur hat er ihm ein bißchen zu viel seine Metaphysik; denn Er kann sich in die Spiritualität der Seele nicht allzugut finden.

9.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 15. März 1766.

Ich bin in einer Kommission als Deputirter zum Lippischen Landtag nach Detmold auf 3 Wochen abwesend.

*) Sie hat sich, wie mehrere Beplagen, unter den Schriften des Sel. nicht gefunden. A. d. S.
Abbt's Werke 5ter Th. N

abwesend und zerstreut gewesen, und habe Ihnen also nicht eher schreiben können. Doch hatte ich vorher noch etwas zur neuen Ausgabe des *Auto da Fe* *) entworfen, das ich aber zweifle noch erträglich genug ausführen zu können, um es Ihnen heute zu schicken; in allem Fall werden Sie doch die Wendung, die man dabey meinem Einfall nach nehmen könnte, daraus ziehen und sodann Selber leicht schreiben. Uebrigens begreifen Sie leicht, daß Sie mir dafür unter hundert Dukaten nicht geben können, wegen der Flüche die ich dadurch auf mich lade. —

Ich will bey der Anzeige des *Sallust*, im *Wiesekatalogus* nicht genannt seyn: so wie ich bey der Anzeige des *Buchs vom Verdienste* auch nicht genannt war.

IO.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 26. Brachm. 1766.

In Ihrem letztem Paket was Sie mir geschickt haben, befand sich nichts als — — —; und die Denkwürdigkeiten aus der *Uitteratur* von Herrn v. Gerstenberg sind auf Ihrem Tisch liegen geblieben. Sie haben mich also abermals angeführt. Zur Strafe

*) Es hat sich davon nichts gefunden. A. d. S.

Strafe sollen Sie das Porto für das Exemplar meines Auszuges *), das ich Herrn Moses bestimme, bezahlen. Ich werde aber ganz sicher von dieser Arbeit mich losmachen; denn ich kann mit keinem Verleger fertig werden, der mehr rechnet wie viel sein Geher liefern kann, als wie viel sein Autor. Vor dem neuen Jahr werden Sie schwerlich die neue Ausgabe vom Verdienste herausbringen können. Mit dem Gallust hat mich Herr * * * zweifelhaft gemacht. Er meynt: es sey fast nicht möglich, daß ich nicht irgendwo sollte verfehlt haben; und mich wegen einer Uebersetzung gelehrten Angriffen blozustellen, käme mir nicht zu. Ich wollte, daß ich Herrn Lessing darüber sprechen könnte: der noch nicht gekommen ist. — Er will auch den Nationalgeist recensiren *). Er ist

N 2

allein

*) Allg. Weltgeschichte. A. d. S.

*) Diese Recension ist in der allgem. deutschen Bibl. 17ten Bandes im St. Sie ward erst nach Abbrs Tode gedruckt, und mit Abbrs Zeichen bezeichnet, weil man gar nicht für dienlich hielt, daß die Anekdotenjäger, die damals noch nicht so allgemein verachtet waren wie jetzt, den rechten Verfasser erräthen, und ihn anzujapfen suchen sollten. Sie ließen sich auch leicht irre führen, und berichteten in ihren Zeitungen, dieß sey eine hinterlassene Recension von Abbr. A. d. S.



allein der Mann, der es gründlich thun kann. Ich will auch sogleich die Reliquen *) vornehmen: um Schlag auf Schlag kommen zu lassen. Wenn ich nur die verwünschte Welthistorie erst vom Halse hätte; so käme ich wieder ordentlich ins Arbeiten. Adieu! Den langen Brief den ich an Herrn M. geschrieben habe, werden Sie wol lesen **).

II.

Von Herrn Abbt ***).

Bückeburg, den 26. Brachm. 1766.

Ich sollte aufgehört haben Ihr Freund zu seyn? Das wolle Gott nicht! Ich verlohre in Wahrheit eine der größten Glückseligkeiten meines Lebens. Ich habe es immer als eine solche gerechnet, daß ich mit Ihnen bekannt, und fast durch Sympathie gleich:

*) Abbt war vom Tode übereilt, ehe er diese Recension machen konnte. Die Recension der A. D. Bibl. IX. Bds. 1. Stk. S. 227. ist von einem ganz andern Verfasser. A. d. S.

**) Dieß ist der folgende Brief Nr. 11. A. d. S.

***) Antwort auf den Brief N. 95. im 3. Th. S. 394. woraus aber, bloß Privatsachen betreffende Stellen, im Druck weggeblieben sind; wie auch in dieser Antwort geschehen ist. A. d. S.

gleichsam auf einmal Freund geworden bin. Denn ich weiß es, daß ich Sie gleich gewonnen habe, so langsam Sie sonst auch mit Verschönerung Ihres Zutrauens sind. So was verscherzt man nicht muthwillig, und giebt es noch weniger auf. Meiner Rechnung nach hatte ich von Ihnen einen Brief im Verfolge meiner neu aufgeworfenen theologischen Fragen zu erwarten. Da dieser ausblieb, und ich inzwischen von unserm N. erfuhr, daß Sie sehr betrübt und niedergeschlagen über den Tod eines geliebten Kindes wären: so wollte ich Sie weder an das Schreiben erinnern, noch durch andre Briefe und Fragen von mir stören. Dazwischen fielen Zerstreuungen ein, und ich setzte mir immer vor, mit rechter Murre an Sie zu schreiben: und diese rechte Murre brauchte ich entweder nicht, oder sie kam nicht. So schrieb ich nicht, so schrieben Sie nicht. Mein Herr selbst fragte mich ein paarmal, ob ich keine Briefe weiter von Ihnen bekäme? Aber Gott weiß, daß ich Ihr Freund gewesen und geblieben bin, und daß ich Niemand mit mehr Hochachtung und Zärtlichkeit liebe als Sie.

Heute vor acht Tagen erhielt ich Ihren lieben Brief vom eilften *), den liebsten den ich noch von Ihnen erhalten habe. Das Herz klopft mir, daß

N 3

ich

*) S. d. 3. Th. N. 95. S. 394. U. d. S.

ichs fühlen kann, wenn ich an die Aussicht denke *), Sie hier zu besitzen, und einen Freund wie Sie sind vor meinen Augen zu haben, vor dem ich mich sogleich schämen kann, etwas schlechtes zu schreiben, und zu thun. O wie wollte ich Berlin vergessen, wenn Sie hier wären! Ich schickte Ihren Brief sogleich an den Grafen der auf seinem Lusthause zum Baum war, und ich theile Ihnen die Antwort mit, die ich darauf erhalten habe **).

— In Göttingen sind gewiß nicht die Annehmlichkeiten der Litteratur in Absicht auf die Gelehrten, sonder allein in Absicht auf die Bücher. Wie leicht kann man da Verdruß mit dem einen oder mit dem andern bekommen? Denn die Gelehrten auf Universitäten sind größtentheils gar zu sonderbare Thiere.

Nun will ich Ihnen noch einiges von mir sagen. Vor sechs Tagen reisete ich nach Osnabrück, um meinen Freund Möser zu sehen, und gestern bin ich wieder zurück gekommen. — Mein Auszug aus der Historie ist mit 17 Bogen erschienen. Ich werde aber

*) Herr M. hatte in diesem Briefe einen flüchtigen Gedanken, sich nach Bückeburg oder nach Göttingen zu begeben, einfließen lassen. A. d. S.

**) Die öftern erwähnten mitgetheilten Briefe sind alle nicht mehr da. A. d. S.

aber eins thun. Ich werde die Geschichte der Juden zu Ende bringen, oder auch einen Band, und dann ganz abgehen. Denn ich fürchte nicht nur, daß ich mich mit diesem verwünschten Auszuge stumpf schreibe, sondern auch daß ich mir alle andere Zeit, die ich jetzt auf neue Studien der Geschichte und des Staatsrechts zu verwenden habe, gänzlich raube. Denn ich habe allerdings Geschäfte bey Regierungesachen. Ich muß mich um die Reccessen des Hauses bekümmern; ich habe Konsistorial- und Schulsachen unter Händen. Alle Vorfälle die die Landesregierung angehen, kommen mir entweder zur Instruktion oder zur Ausarbeitung; Schreiben an Nachbarn und auswärtige Regierungen; und was der ganze Praß von meinem Amte mehr ist. Außerdem muß ich mir eine Geschicklichkeit zu erwerben suchen, damit ich nachdem es das Schicksal verhängen wird, auch an andern Orten in der Stelle die ich nun bekleide, mich wieder angeben kann. Von dem allem nimmt mich dieser abscheuliche Auszug weg. Ich bin doch Willens Ihnen ein Exemplar zuzuschicken, damit Sie wenigstens sehen mögen, was ich bisher gethan habe. — —

Ihr Exempel von dem Unterschied zwischen ändern, abändern, und verändern ist vorzüglich,



und nur schade, daß ich es nicht selbst gewusst habe. Ich wollte, daß ich bey der Verbesserung meines Buchs vom Verdienste jemanden um mich hätte, den ich zu Rathe ziehen könnte. Vor allen Dingen möchte ich das Buch gerne kürzer machen. An der Definition mögen Sie alle künsteln und chymisiren wie Sie wollen; ich kann Ihnen sagen: Messieurs, vous faites des pieces exactes, mais moi précisément je ne les voulois pas si exactes. La belle chose, que d'enchasser & d'emboïter les caractères essentiels d'une idée pour avoir le plaisir de les tirer l'un après l'autre. Eh! ne voyés. vous pas que pour changer de methode, il me convenoit de les présenter sur la main l'un auprès de l'autre?

12.

Von Herrn Abbt.

Bückeburg, den 10. Heum. 1766.

Ich bin Ihnen dankbarlich verbunden für die behende Uebermachung der leztlin verlangten Bücher. Lezttern Mittwoch kam das 25 Pfund schwere Paket an: zu meinem Erstaunen war keine einzige geschriebene Zeile von Ihnen darin; auch nicht einmal das Verzeichniß der überschickten Büchern. Gestern kam die reitende an; aber auch damit kein Brief von Ihnen an mich. Ich schreibe Ihnen

Ihnen dieses nur, um Sie aufmerksam zu machen, wenn Sie den Brief aus Verschen herausgelassen hätten, oder wenn er auf der Post vernachlässigt wäre, oder wenn er, welches am wahrscheinlichsten ist, von Ihnen gar noch nicht geschrieben worden. Gestern schickte mir Herr Möser von Pyrmont einen Brief zu, darin er mir meldet, daß Herr Lessing *) von gestern über acht Tage von dorten abgehen würde. Ich habe unmöglich nach Pyrmont reisen können, und es scheint, er wird nicht hieher reisen wollen. Es wäre höchst ärgerlich, wenn ich mit Lessingen taltisirt würde.

Kloß hat mir gestern von Halle aus geschrieben, und mir im voraus eine scharfe Recension meines Auszugs angekündigt; darin er mir, wie er sagt, meine Recension der Ridiculorum Litterar. **) zurückgeben wollte, weil ich eben so triviale Anmerkungen wie er gemacht habe. Das mag seyn, mag auch nicht seyn. Die Recension der Ridiculor. Litterar. wird alles immer sehr vermuthlich noch verschlimmern. Bertram wird auch noch seinen Grimm in einer

N 5

beson:

*) Hierauf bezieht sich, was Herr Moses den 22ten Heumonaths (s. 3ten Thl. S. 396.) schrieb. A. d. Z.

**) In den Litteraturbriefen XVI. Th. S. 141. u. f. f. A. d. Z.

besondern Schrift gegen mich auslassen *). Die Herren sollen sehen, was ich thun werde! Ich werde nicht ein Wort antworten. Ich müßte thöricht seyn, durch Streitschriften die Zeit zu verderben.

13.

An Herrn Abbe.

Berlin, den 22. Heumonath 1766.

Glauben Sie mir auf mein Wort, daß mich seit langer Zeit nichts so sehr vergnügt hat, als Ihr freundschaftliches, empfindungsvolles, edelmüthiges Schreiben vom 26ten des verwichenen Monats. Ich kann es Ihnen nunmehr aufrichtig gestehen: wir haben in der That besorgt, Sie durch gewisse Freymüthigkeiten etwas kalt sinnig, wenigstens zurückhaltend gemacht zu haben. Zwar schien diese

*) Er hatte sich wegen der sehr billigen Recension seines XI. Theils von Ferreras Geschichte von Spanien, in den Hallischen gelehrten Zeitungen sehr ungerbzig gezeigt. Er that noch nach Abbrs Tode, in der Vorrede seines XIIten Theils einen sehr unständigen Ausfall auf Abbtren, dieser Recension wegen. Abbt ward deshalb vertheidigt in der N. D. Bibl. Xn Bds. 28 St. S. 152. u. f. f. N. d. Z.

diese weltkluge Aufführung sich mit Ihrem offenen, und ungeheuchelten Wesen nicht zu vertragen, und wir hätten, wer weiß was, gewettet, daß Sie so treuherzig sind, wie Sie aussehen. Allein die Freundschaft begnügt sich lange nicht mit dem Grade der Ueberzeugung, der zum Wetten hinreichend ist. Wie waren also besorgt, und niemand hatte das Herz mit Ihnen davon anzufangen. Schließen Sie hiervon auf das Vergnügen, das mir in dieser Verfassung, Ihre warmen Freundschaftsversicherungen haben machen müssen! Mir, der ich in der That der Freundschaft eines rechtschaffenen Mannes über alles setze, was mir dieses Leben gewähren kann.

Sie sagen, ich sey Ihnen eine Antwort auf Ihre theologischen Fragen schuldig geblieben. Es kann seyn. Wissen Sie aber, daß ich damit umgehe, Ihnen eine gedruckte zuzuschicken, die etwa zehn Bogen enthalten, und Ihnen also schon etwas zu thun machen soll. Denn so schlechterdings werden Sie mir doch nicht gewonnen Spiel geben, und zehn Bogen lassen sich so leicht nicht widerlegen. Ihre Fragen haben mich aufgemuntert, eine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele, die ich vor vielen Jahren einmal angefangen, völlig auszuarbeiten. Meine Gründe lege ich dem Sokrates in den

den Mund. Ich laufe Gefahr, meinen Sokrates vielleicht zum Leibnizianer zu machen. Allein das thut nichts. Ich muß einen Heyden haben, um mich auf die Offenbarung nicht einlassen zu dürfen. Zudem hat ihn ja schon Plato zum Pythagoräer gemacht, und wer weiß, ob er bey mir nicht gewinnt, da er bey Plato doch wirklich verloren hat. Sie sollten nicht glauben, was für elende Metaphysik ihm der Sohn des Aristons andichtet.

Dieses sind die Eyer, die ich diesen Sommer auszubrüten angefangen, und daher nicht verlassen darf. Ich schiebe die Lustreise, die Sie mir vorschlagen, und die mich nicht wenig reizt, bis zu einer andern Zeit auf. Wir müssen zur Entscheidung unserer Streitfrage um ein merkliches näher gerückt seyn, bevor wir uns mündlich unterhalten, und ich bin eitel genug, mir dieses von meiner Abhandlung zu versprechen. Zwar nichts Neues enthält sie, das sage ich Ihnen zum Voraus. Da aber jede Beweisart eine eigene Disposition von Selten dessen, der überzeugt werden soll, voraussetzt; so hoffe ich eine Wendung gewählt zu haben, die der unfrigen am angemessensten ist. Wenn uns die Lehre von der Unsterblichkeit gleich zuweilen zweifelhaft erschienen; so haben wir doch allezeit so zu leben gesucht, daß wir

wir vernünftigerweise nichts zu verlieren fürchten konnten, wenn sie auch allenfalls wahr seyn sollte. Nichtin konnten wir nicht anders, als von der Affirmative überzeugt zu seyn wünschen. Das Schlimmste hierbey ist, daß je eifriger dieser Wunsch ist, man destomehr das Gegentheil fürchtet. Dieses war die Lage, in welcher ich mich viele Jahre befand; und da ich weiß, daß auch Sie, mein Freund! die Tugend erst in Sicherheit gebracht haben, bevor Sie die Bestimmung des Menschen zu bezweifeln angefangen: so glaube ich, daß ähnliche Ueberzeugungsgründe auf uns ähnliche Wirkung thun werden.

Ich schicke Ihnen hiermit das Schreiben Ihres Grafen, des wahrhaftig grossen Menschenfreundes, wieder zurück. O wie entfernt ist seine Denkungsart von der gemeinen Denkungsart regierender Herren! (Unter uns! die Enveloppe eines unumschränkten Herrn ist der grossen Seele vielleicht eben so fremd, als einem Juden dem Verdienste.) Bezeugen Sie demselben, liebster Freund! meinen unterthänigen Dank für den bewilligten Schutz. Es kann nicht anders als angenehm seyn, unter einem solchen Herrn zu wohnen; und neben einem Freunde, wie Sie, muß es eine wahre Glückseligkeit seyn. —

Herr



Herr von *** überschüttet das Publikum mit
 †††, ††† †††, und wie die Poffen alle heißen,
 in welchen er sich von einer sehr verächtlichen Seite
 zeigt. Ich hielt ihn für einen Mann, der den
 Grossen der Erde Wahrheiten sagen will; und was
 thut es, dachte ich, in welcher Laune dieses geschie-
 het? Er giebt sich aber als einen Schmeichler zu
 erkennen, der mit seiner hypochondrischen Laune
 Absichten verbindet. Ich kann von ihm nicht eine
 Seite mehr ohne Unwillen lesen. Nicht daß mir
 der Patriotismus die Augen blendete. Ich stehe
 Ihnen dafür, daß ich nicht alles so auslege, wie
 Herr *. Aber den Herr von *** blendet ganz au-
 genscheinlich der *** derelinst *** zu werden *).

14.

Von Herrn Abbt.

Hagenberg, den 28. Augustimonat 1766.

Ich schlendere seit sechs Wochen meine Zeit auf dem
 Lande hin, wo sich unser Hof aufhält, und
 wo ich ein geschäftiger Müßiggänger bin. Bey dem
 allem habe ich hundert Stunden gehabt, Ihnen zu
 antw.

*) Das Uebrige des Briefes ist schon N. 96. 3 Th.
 S. 396. gedruckt. A. d. Z.

antworten; und habe sie alle mit unwiderbringlichem Verluste mir auf den Rücken kommen lassen. Endlich aber schreite ich doch zu einem Briefe.

Mein Herr hat mich noch gestern gefragt, ob ich Ihnen schon wieder geantwortet hätte, und hat mir eingeschärft, ja den *** nicht zu vergessen.

Der Graf sieht Ihrer Schrift von der Unsterblichkeit der Seele mit brennendem Verlangen entgegen. Ich auch, wie Sie leicht denken können. Wir sind alle zu sehr bey dieser Materie interessiert. Uebrigens erweisen Sie mir zu viel Ehre, wenn Sie glauben, daß meine Tugend schon aufs Trockene gebracht sey, und daß ich nun übrigens dem Streite ganz gelassen ohne Wunsch zum Siege für den einen Theil eher als für den andern zusehen könne. Ich bin noch lange nicht so weit, mein lieber Freund. Die Eitelkeit setzt mich oft in Verbindungen, darinn andre die Wollust setzt; und es ist im Fortgange oft einerley Verwirrung bey beiden. Ich habe mir den Artikel der Strafen noch nie recht ins Klare bringen können. Dieß ist eine meiner Lieblingsmaterien. In der Recension eines Buches von Justi habe ich mir, wenn Sie Sichs erinnern, einen Entwurf dazu gemacht; *) aber es ist noch zu roh. Seitdem hat mir

*) S. Litterat. Br. XVI. B. C. 131. u. f. f. 2. d. G.

mir der Marquis Beccaria durch sein Buch dei delitti e delle pene die Materie entrißen: aber er hat sie dünkt mich nicht Baumgartisch genug behandelt. Ich werde dereinst noch an die Materie gehen; für meinen eigenen Gebrauch bin ich selbst nicht einmal schlüssig. Die ewigen Strafen unserer Theologen sind mir unleidlich, und die gänzliche Strafflosigkeit der Böfewichter ist es mir ebenfalls. Hierüber erwarte ich Sie, und je eher je lieber. Uebrigens so bald Ihre Schrift abgedruckt ist, bitte ich Sie, mir zwey Exemplare davon zu schicken.

In Absicht der Historie werden Sie, glaube ich, am besten thun, Gardions geistliche und weltliche Geschichte zu lesen. Es stehn alle die langweiligen Poffen drein, womit alle unsere Universalhistorien überschwemmt sind; aber sie ist denn doch noch, ohne ganz Kompendium zu seyn, die kürzeste. Bossuets Discours dient als eine General-Charte.

Leben Sie wohl liebster Freund, und grüßen Sie unsern M. vielmals.

Ende des fünften Theils.

